

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dechs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neueste Preist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Franz Rasch bereitwilligst erteilt.

Nr. 11.

Cilli, Donnerstag den 7. Februar 1895.

XX. Jahrg.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt die Monatsbeilage: „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“ bei.

Gegner des Deutschen Schulvereines.

E. T. Wir schrieben einmal von den Christlich-Socialen, dass diese sich an ihr Deutschthum nur in jenem interessanten Momente zu erinnern pflegen, in welchem sie es eines Profitchens halber verrathen.

Im Wiener Gemeinderathe erbrachten die Herren dieser Tage den Beweis für unsere Behauptung. Die Subventionierung des Deutschen Schulvereines befand sich auf der Tagesordnung und die Liberalen, denen man sicherlich nicht Ueberflus an nationalem Gefühl vorwerfen kann, beantragten, 2000 Gulden für je drei Jahre zu bewilligen.

Da erhob sich der durch seine Beziehungen mit einem Expresseur und „Schornalisten“ bekannte Dr. Geymann, den eine Laune der Meidlinger Wähler in die Wiener Stadtvertretung gesandt hatte und begann mit hölzelnem Pathos gegen den nationalen Schutzverein zu schnauben. Ihm secundierte der Imitator des Dr. Lueger, Herr Steiner, welcher sich sogar — offenbar in einem bedauerlichen Anfall vollkommenen Irrseins — „deutschnational“ nannte.

Die Herren erhitzten sich sehr — besonders Herr Geymann, welcher seine Augen krampfhaft nach dem alleinseligmachenden, volksverdummenden katholischen Schulverein verdrehte — fielen aber schließlich glänzend durch, indem die verlangte Subvention unserem segensvoll wirkenden großen nationalen Verein doch bewilligt wurde.

Die christlich-socialen Herrschaften habens übrigens prächtige Einfälle. Jetzt, da sie in den Provinzen ihre sonderbare Heilslehre verkünden wollen, bezeigen sie den dort populärsten deutschen Verein eine so verbissene Gegnerschaft. Der früher demokratische und jetzt christlich-social „dumme Kerl von Wien“ hat freilich keine Idee von der Bedeutung des Deutschen Schulvereins, der in stiller Arbeit die abbröckelnden deutschen Volksinseln und Sprachgrenzen wieder festtittet. Bessere Geleitsbriefe für die Provinzagitation hätten die Herren nicht aufreiben können, als jene Zeitungsblätter, in denen ihre unflätigen Angriffe gegen den größten deutschen Verein Oesterreichs zu lesen sind.

Slovenische Unterrichtscurse.

Zum Antrage des Unterrichts-Ausschusses.

E. T. Wir veröffentlichten vor kurzem eine Arbeit eines Wiener Freundes der „Deutschen Wacht“, Herrn Karl Streiß (nicht Seitz), welcher die Verhältnisse in den nationalen Grenzbezirken gut

kennt und er befürwortete, dass die Deutschen slovenisch lernen sollen. Wir stehen nun nicht ganz auf dem Standpunkte des Verfassers und würden es als eine ungeheuerere Schädigung des Deutschthumes betrachten, wenn in deutschen Volksschulen auch slovenisch unterrichtet werden würde.

Bei der bekanntlich national wenig widerstandsfähigen Natur der Deutschen wäre wohl zu befürchten, dass dieser slovenische Unterricht die Entnationalisierung deutscher Kinder herbeiführen würde. Es könnte als ziemlich sicher betrachtet werden, dass im Elternhause nicht in der nöthigen Weise gewirkt würde, um bei deutschen Kindern, welche eine derartige utraquistische Erziehung genießen würden, das Deutschbewusstsein zu wecken. Auch sagt die Erfahrung, dass jene den mindergebildeten Ständen angehörige Deutschen, welche sich die Kenntnis der zweiten Landesprache angeeignet haben, ein national nicht sehr zuverlässiges Element bilden. Es gibt Leute von unzweifelhaft deutscher Abstammung, deren Eltern echtdeutscher Gesinnung waren und die, weil sie in ihrer Jugend irgend eine slavische Sprache erlernten, sich als vom Sprachenkampf ausgenommen halten und eventuell, um ganz geringer Vortheile willen, sich sogar ins slavische Lager schlagen.

Kann nun aber der mindergebildete Deutsche keine andere Sprache als die deutsche, so wird er, wenn er mit Slaven in Berührung kommt, sich von diesen geschieden fühlen; er wird, von den Slaven als Gegner betrachtet, auch lernen, diese als ihm

Feuilleton.

Wie der Bauer frei wurde.

Ein kleiner Rückblick in die Vergangenheit, zur Erinnerung an Kaiser Josef II.

Viele Leute glauben, das Jahr achtundvierzig allein sei es gewesen, welches dem Bauer die Kette abgenommen habe, an welcher ihn die vornehmen Herren solange gefangen hielten. Das ist nun ein großer Irrthum. Das genannte Jahr hat für den Bauer vieles gethan, es hat ihm den letzten Rest der Unfreiheit genommen — aber die Befreiung desselben aus der Leibeigenschaft und Hörigkeit ist ein ziemlich langwieriger Process, dessen Anfang tief in die früheren Jahrhunderte zurückreicht. Große geschichtliche Umwandlungen vollziehen sich in der Regel — in jeder Sache gibt es Ausnahmen — nicht plötzlich. Sie gehen langsam vor sich.

Zur Zeit, da noch die Ritter mit ihren Stahlrüstungen ins Feld zogen, war der Bauer ganz rechtlos. Es gab zwar sogenannte Freibauern, aber sie bildeten die Ausnahme, sie standen dem Adel näher als dem Bauernstande. Die große Masse der Bauern befand sich gänzlich in den Händen der Grundherren, die so ziemlich treiben konnten, was sie wollten. Wenn ein vornehmer Herr, um seiner Geliebten einen Spass zu bereiten, seine Bauern wie wilde Thiere jagen ließ, so gab es niemand, der ihn daran hinderte.

Der Staat besaß nicht die erforderliche Macht. Der alte Staat hatte keine stehenden Heere. Wenn

der Fürst Krieg führen wollte, rief er die Ritter mit ihren Bauern herbei. Die Ritter kämpften für ihn, die Bauern folgten den Befehlen ihrer Ritter, der Fürst war somit ganz auf die letzteren angewiesen. Die Landesherren handelten nach dem Grundsatz: Eine Hand wäscht die andere. Sie nahmen die Hilfe der Ritter in Anspruch und kümmerten sich nicht weiter darum, wie diese die erforderliche Mannschaft aufbrachten und wie sie es überhaupt mit ihren Unterthanen trieben.

Das war der sogenannte Feudalstaat. Der Fürst weiß nichts von seinem Volke. Er stützt sich auf einige große Herren, die ihre Abgaben leisten und Soldaten stellen. Diese Vornehmen haben wieder andere, minder vornehme Männer unter sich, welche ihrerseits ihren Herren dienen, für die sie Abgaben einheben und die Kriegsleute stellen. Und so geht es fort bis herab zum eigentlichen Untertan.

In einem solchen Feudalstaat ist der Fürst häufig nur dem Namen nach der Herr. Die Großen des Landes dienen ihm, solange sie eben wollen, und gefällt ihnen dieses nicht mehr, so kündigen sie ihm die Treue und den Gehorsam. Dann kommt es erst darauf an, wer der Stärkere ist, der Fürst oder die anderen.

Ein böhmischer Hochadeliger sagte einmal zu seinem König:

„Du bist jetzt unser König, wir aber sind deine Herren.“

Und die Geschichte erzählt uns von einem deutschen Kaiser, der gegen die Welfen im Felde lag. Da sagte ihm sein mächtigster Herzog den Gehorsam auf und verweigerte die weitere Hilfe. Der Kaiser

befahl, drohte, bat, flehte, warf sich zuletzt vor seinem trotigen Vasallen auf die Knie — alles vergeblich. Der Herzog gieng von dannen. Am nächsten Tage ward die Schlacht geschlagen; der deutsche Kaiser erlitt eine völlige Niederlage.

Der Kaiser hieß Friedrich I., der ungetreue Vasall führte den Namen Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen (welches damals unvergleichlich größer war als heute) und Bayern, und die unglückliche Schlacht wurde bei Legnano im Venetianischen geschlagen.

Mit der Erfindung des Schießpulvers änderte sich dieses Verhältnis. Die persönliche Tapferkeit verlor an Wert, der ritterliche Panzer schützte nicht mehr, es wurden stehende Heere nothwendig. Dadurch verloren die Ritter ihre militärische und allmählich auch ihre politische Bedeutung. Die Fürsten bedurften ihrer nicht mehr in dem früheren Maße und giengen daran, ihre unbequeme Macht zu brechen. Dazu bedurften sie der Bundesgenossen und diese fanden sie in erster Linie in den Bürgern der Städte. Die Bürger erhielten größere Rechte und erfreuten sich eines bedeutenderen Schutzes.

Natürlich gab es keine Verfassung, wie wir sie heute besitzen. Die Fürsten machten sich nicht vom Adel unabhängig, um in die Abhängigkeit von den Städten zu geraten. Sie wollten wahrhaft Herrscher werden und es gelang ihnen auch. Es entstand die Eigenherrschaft oder, wie wir heute sagen, der fürstliche Absolutismus.

Dem Adel blieb nur die Herrschaft über die Bauern. Den letzteren ergieng es dabei schlimm genug. Wäre der Adel weitsichtig gewesen, so

feindlich gefinnte, von anderen Interessen bewegte Widersacher zu erkennen. Ein Hinüberlaufen zu den Slaven muß ihm selbst als Uebding erscheinen und selbst als Renegat würde er, wenn er die Sprache seiner neuen slavischen „Freunde“ nicht kennt, von diesen doch als Fremdling betrachtet werden und sich jedenfalls unter ihnen nicht behaglich fühlen. Die Nichtkenntnis der fremden — hier also der windischen Sprache, fesselt den ungebildeten Deutschen also fester als alles andere an seine Nation.

Der Fall, daß ein Deutscher, wie jener deutsche Ofener Bürger ausruft: „Ich verstehe zwar kein Wort ungarisch, bin aber doch ein Kernmagyar!“ tritt nicht sehr oft ein. Denn jeder vernünftige Mensch — hoffentlich auch jener magyarophile Ofener Bürger — wird das Lächerliche eines derartigen Ausspruches bei nur etwas Nachdenken einsehen.

Wen nützt das Windische?

Auch dann, wenn der mindergebildete Deutsche fremdsprachiger — hier also windischer — Umgebung lebt, bringt ihm die Unkenntnis der fremden (windischen) Sprache keinerlei Nachteile. Denn ist er Geschäftsmann, ist er Grundbesitzer oder dient er in abhängiger Stellung — jene wenigen Redefloskeln, welche man im alltäglichen Verkehr benötigt, wird er sich bald aneignen. Ein Darüberhinaus würde ihm keinen materiellen Nutzen bringen und in nationaler Beziehung, wie oben ausgeführt, national nicht unbedenklich sein. Der slovenische Bauer wird ganz zufrieden sein, wenn er in den Laden des deutschen Geschäftsmannes tritt und dieser mit ihm bloß einige Worte in slovenischer Sprache wechselt und ihm gute preiswürdige Ware verkauft. Jedenfalls zufriedener, als wenn ihm unter einem Schwall heimtlich windisch klingender Worte von einem „Landsmann“ ein miserabler unbrauchbarer theurer Schund angehängt wird. Das Blühen deutscher Geschäfte und Firmen in slovenischen Gegenden ist der deutlichste Beweis für die Richtigkeit dieser Ausführungen.

Der deutsche Grundbesitzer nun braucht gewiss nicht windisch sprechen zu können. Seine landwirtschaftlichen Producte setzt er auf Märkten, wo auch deutsch gesprochen wird, und an Käufer,

hätte er seine Bauern milder behandelt, sich durch dieselben einen mächtigen Anhang verschafft und auf eine andere Art seine alte Macht wieder erungen. Aber die Bauern wurden so entseztlich geschunden, daß sie in der Regel — Ausnahmen gab es selbstverständlich auch hier — in den Grundherren ihre größten Feinde erblickten, und als die Monarchen, gedrängt durch den Geist der Zeit, dem Adel auch die Herrschaft über die Bauern abnahmen, fanden sie bei den letzteren allgemeine freudige Zustimmung.

In Oesterreich begann unter der Kaiserin Maria Theresia das Band locker zu werden, an dem der Grundherr den Bauer festhielt; aber da die Regierung zwar dem Landmann helfen, gleichzeitig aber auch die Rechte des Adels aufrechtzuerhalten wollte — zwei Ansprüche, denen man zu gleicher Zeit unmöglich genügen konnte — riss eine heillose Unordnung ein. Die Unterthanen wußten nicht mehr, wie weit ihre Pflichten reichten, und die Grundherren verloren bald die Grenze ihrer Rechte aus den Augen.

Es gab damals keine Behörde, welche den Bauer gegen die Herrschaft schützen konnte. Dem ersteren standen nur Winkelschreiber zur Verfügung, die man mit dem Spitznamen „Koberadvocaten“ nannte und welche selbstverständlich nicht immer die besten Leute waren. Es kam bald soweit, daß der „Koberadvocat“ den Bauer kaum minder ausfaugte als der herrschaftliche Verwalter.

In Böhmen waren trotz der milden Herrschaft, die Maria Theresia ausübte, die Bauern so geschunden, daß sie zur gewaltsamen Erhebung

welche meistens nur Deutsch können, ab. Mit seinen slovenischen Knechten hat er nicht viel zu sprechen, und es wird ihm äußerstenfalls nicht schwer fallen, solche zu bekommen, welche auch Deutsch verstehen. Eine Kirche, in der nur slovenisch gepredigt wird, muß ein deutscher Bauer aber gewiss nicht besuchen und am Steueramte nimmt man sein Geld auch an, wenn er es mit deutschen Begleitworten überreicht.

In dienender Stellung bei Slovenen befinden sich wenig Deutsche, während es umgekehrt viel häufiger der Fall ist. Uebrigens wird auch hier ein vernünftiger Slovene lieber einen arbeitsamen deutschen Knecht oder eine fleißige deutsche Magd, als faule arbeitscheue Nationsgenossen beschäftigen.

Für den nicht gebildeten Deutschen ist also die Kenntniss des windischen Idioms vollkommen unnötig.

Anderes steht es mit dem deutschen Beamten, mit dem deutschen Arzte, dem deutschen Advocaten. Den Angehörigen dieser Stände wird es in den hiesigen national gemischten Bezirken sehr zu statten kommen, wenn sie auch slovenisch sprechen. Der deutsche Advocat sichert sich einen ausdehnteren Klienten-, der deutsche Arzt einen größeren Patientenkreis. Es wird beiden möglich, in Orten ihren Wohnsitz aufzuschlagen, in dem sie, ohne slovenisch zu sprechen, unmöglich leben könnten. Ebenso kann der deutsche Beamte in Gegenden gelangen, in welchen zweisprachig amtiert wird und er durch geschicktes Auftreten, ohne seine amtliche Stellung zu gefährden, dem Deutschtum unberechenbar nützen kann.

Die Gefahr, daß Mitglieder dieser Stände durch die Kenntnisse der slovenischen Sprache entnationalisiert werden könnten, besteht nun aber gewiss nicht, denn der Gebildete bringt von der Hochschule soviel nationale Begeisterung, soviel deutsche Gesinnung mit, daß er stets, im äußersten Falle auch gegen sein materielles Interesse, deutsch und national handeln wird.

Keine utraquistische Schulen!

Wir resumieren denn: Es ist vollkommen unrichtig, daß der mindergebildete Deutsche slovenisch

schritten. Im Jahre 1775 gab es einen Bauernaufstand, den letzten in diesen Landen. Die Kaiserin wollte helfen und insbesondere die Robot abschaffen, aber die großen Herren, welche behaupteten, daß die Robot einen wichtigen Theil ihres Vermögens ausmache, lagen ihr solange in den Ohren, daß es bei halben Maßregeln blieb. Erst Kaiser Josef, der Nachfolger Maria Theresia's, erkannte, daß da kräftiger zugegriffen werden mußte, und handelte dieser Erkenntnis gemäß.

Zunächst schuf er Organe zum Schutze der bedrängten Bauern. Die „Koberadvocaten“ wurden abgeschafft. An deren Stelle wurden Unterthanen-Agenten eingesetzt. Der Unterthanen-Agent war vom Staate befoldet, er hatte sich des Bauers anzunehmen, mußte alle bäuerlichen Gesuche an den Kaiser unterfertigen, durfte aber dafür weder Bezahlung noch irgend welche Geschenke annehmen. Uebertrat er dieses Verbot, so wurde er mit Geld bestraft und bei der dritten Bestrafung abgesetzt.

Ein wahrer und kräftiger Schutz wurde aber dem Bauer erst durch die Errichtung von Kreisämtern zuteil. Diese Kreisämter, die bis zum Jahre 1868 bestanden, waren der erste Versuch einer staatlichen Verwaltung. Es war ihnen auch die Aufgabe zugewiesen, den Bauer gegen die Herrschaft zu schützen. Ein kaiserliches Patent regelte genau die Rechte und Pflichten, und die Kreisämter hatten die Aufgabe, die Bestimmungen desselben genau durchzuführen. Das war in den Ländern, in denen die Adelswillkür besonders tiefe Wurzeln geschlagen hatte — zumeist in nicht-deutschen Ländern — ein hartes Stück Arbeit,

lernt und darum muß den Versuchen eine Utraquistierung der Volks- und Bürgerschulen herbeizuführen rücksichtslos Widerstand geleistet werden. Hingegen wird die Kenntniss der slovenischen Sprache jenen gebildeten Deutschen, welche in den gemischtsprachigen Gegenden Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes sich behufs Gründung einer Existenz niederlassen wollen, äußerst wertvoll sein.

Es ist darum wünschenswert, daß in den oberen Realschul- und Gymnasialclassen slovenische Kurse eingeführt werden. Doch ist gleichzeitig darauf zu achten, daß der Unterricht im Gymnasium sowohl als in der Realschule durchaus deutsch geführt wird, daß kein Schüler, der nicht die ausreichende Kenntniss der deutschen Sprache besitzt, in eine Mittelschule aufgenommen wird. Von einer Gleichstellung der slovenischen mit der deutschen Sprache darf nie die Rede sein, eine Utraquistierung der Mittelschulen muß daher entschieden bekämpft werden. Dagegen wäre gegen Unterrichtscurse, bei denen slovenisch etwa wie jetzt Griechisch oder Englisch (Water Homer und du, großer Shakespeare, verzeihe diese Zusammenstellung) gelehrt werden würde, nichts einzuwenden.

Die wenigen Stunden slovenischer Unterricht können bei den denkreisere Besuchern der Mittelschulen, die meistens schon eine kräftige deutsch-nationale Gesinnung besitzen, keine Schädigung des Nationalbewußtseins herbeiführen und bedeuten bloß eine Rüstung mit den Waffen des Gegners.

Der Antrag des Unterrichtsausschusses, einen allgemein zugänglichen Unterrichtscurs für slovenische Sprache in Graz zu errichten, ist daher zu begrüßen.

Wir theilen in Folgendem die interessante Motivierung des erwähnten Antrages des Unterrichtsausschusses mit:

Gegenüber dem Landtagsbeschlusse, betreffs der Errichtung eines Unterrichtscurses für slovenische Sprache mit Benützung der Localitäten der Landes-Oberrealschule in Graz, welcher Curs nicht nur Schülern derselben, sondern auch anderen Personen zugänglich sein soll und welcher gültige Zeugnisse über die Befähigung im Slovenischen sollte ausstellen können, hat der Landesauschuss, wie wir

aber sie wurde mit schonungsloser Entschiedenheit geleistet. Die Kreisämter waren so eigentlich der Tod der Adels Herrschaft.

Am 6. November 1781 erfolgte ein neuer Schlag gegen die alten Privilegien. An diesem Tage wurde die Aufhebung der Leibeigenschaft verkündet.

Die Verordnung, durch welche die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, hatte folgenden Wortlaut: „Da Wir in Erwägung gezogen haben, daß die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Einführung einer gemäßigten, nach dem Beispiele Unserer Erblande eingerichteten Unterthänigkeit auf die Verbesserung der Landescultur und der Industrie den nützlichsten Einfluß habe, auch daß Vernunft und Menschenliebe für diese Neuerung das Wort sprechen, so haben Wir uns veranlaßt gefunden, von nun an alle Leibeigenschaft auch in den slavischen Ländern ganz aufzuheben und statt derselben eine gemäßigte Unterthänigkeit herbeizuführen.“

Zweierlei geht aus dieser Verordnung hervor: Erstens, daß um diese Zeit in einigen deutschen Kronländern die Leibeigenschaft bereits aufgehoben war, wie denn überhaupt in vielen Gegenden die deutschen Bauern, ungeachtet aller Noth und Bedrängnis, es noch immer weit besser hatten als ihr tschechischen, polnischen, magyarischen, walachischen u. s. w. Stammesgenossen; zweitens, daß der Leibeigenschaft nicht sofort die volle Freiheit folgte, sondern ein Uebergangszustand, der im Jahre 1848 endigte.

seinerzeit berichteten, seiner Anschauung dahin Ausdruck gegeben, dass Graz ein geeigneter Boden für die Verwirklichung des im Landtage ausgesprochenen Wunsches nicht sei.

Dem gegenüber ist der Unterrichtsausschuss, indem er einerseits die erhobenen Bedenken in Betreff der Realschüler und eines gemeinschaftlichen Unterrichts derselben mit anderen Personen voll auf würdigte, andererseits aber die Erspriechlichkeit eines allgemein zugänglichen Unterrichtscurses für slovenische Sprache in Graz zu dem Zwecke, damit deutschen Gerichts- und Verwaltungsbeamten, sowie sonstigen Beamten, Advocatur- und Notariatscandidaten, Aerzten und Lehrern u. dgl. die Möglichkeit geboten werde, die slovenische Sprache zu erlernen und hierüber staatsgültige Zeugnisse zu erlangen, zu dem Zwecke also, damit in den deutschen Städten und Märkten des Unterlandes im Hinblick auf die slovenische Umgebung sich auch deutsche Bewerber um solche Stellen melden und dieselben besetzen können, sich vor Augen hielt, zu dem Beschlusse gelangt, die Errichtung eines solchen Unterrichtscurses in Graz versuchsweise zu beantragen.

Denn es ist eine Thatsache der Erfahrung, dass bei dem Umstande, als die slovenische Bevölkerung der Umgebung der deutschen Städte und Märkte des Unterlandes die Kenntnis der slovenischen Sprache bei solchen Personen erheischt, welche als Beamte, Lehrer u. dgl. dort angestellt werden oder als Advocaten, Notare, Aerzte u. dgl. sich dort niederlassen, sich immer weniger Bewerber deutscher Nationalität finden welche zugleich die Kenntnis der slovenischen Sprache besitzen.

Und es ist gewiss ein Gebot der Gerechtigkeit, dass dem Wunsche der deutschen Bevölkerung der Städte und Märkte im Unterlande nach Beamten, Lehrern, Advocaten, Notaren, Aerzten u. dgl. deutscher Nationalität Rechnung getragen werde.

Es würden aber genug solche deutsche Bewerber sich finden, wenn ihnen die Möglichkeit der Erlernung der slovenischen Sprache in Graz geboten wäre, und zwar auf andere Weise, als auf dem kostspieligen und meist unzulänglichen Wege des Privatunterrichtes, sowie in einer Weise, die ihnen zugleich die praktische Erlernung der Sprache ermöglicht.

Der Versuch mit der Errichtung des Unterrichtscurses in Graz soll umso eher gemacht werden, als auch kein wesentliches finanzielles Erfordernis damit verbunden ist, indem nicht einmal eine neue Lehrkraft für slovenischen Sprachunterricht deshalb

nach Graz berufen werden müßte. Denn es befinden sich in Graz gegenwärtig schon mehrere Lehrkräfte, welche für den slovenischen Sprachunterricht geprüft sind und aus welchen die Lehrkräfte für den zu errichtenden Unterrichtscurs auch genommen werden sollen.

Es handelt sich also nur um eine Remuneration für die Lehrkräfte, die neben ihrer Hauptbeschäftigung in den Abendstunden den Unterricht zu ertheilen hätten, und geeignete Localitäten stehen ohnehin z. B. in der landschaftlichen Oberrealschule zur Verfügung.

Der Besuch des Unterrichtscurses dürfte nicht in Frage stehen, indem von vielen Personen, die sich im Unterlande niederlassen wollen, gewiss gerne die gebotene Gelegenheit ergriffen werden wird, die slovenische Sprache auf diese Weise zu erlernen.

Hiezu gehört aber auch die Ausstellung staatsgültiger Zeugnisse an die Besucher des Curses, und deshalb soll mit der Zeit, wenn der Curs sich bewährt haben wird, die Ertheilung der Berechtigung zur Ausstellung solcher Zeugnisse an denselben angestrebt werden. Der Unterrichtsausschuss beantragt demnach, den Landesauschuss zu beauftragen, einen allgemein zugänglichen Unterrichtscurs für slovenische Sprache in Graz zu errichten, und wenn sich derselbe bewährt, auch die Berechtigung zur Ausstellung staatsgültiger Zeugnisse für denselben anzustreben.

Umschau.

Der Reichstag wird am 18. d. M. zusammentreten.

Die Frage des Cillier Gymnasiums im deutschen Landtags-Club. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Clubs der deutschen Landtagsabgeordneten stand die Stellungnahme zur Frage der Errichtung des slovenischen Gymnasiums in Cilli auf der Tagesordnung. In der Sitzung, welcher der Landeshauptmann Edmund Graf Attems und fast sämtliche Mitglieder des Clubs der deutschen Landtagsabgeordneten beiwohnten, wurde nach längerer Debatte eine principielle Einigung hinsichtlich einer in diesem Gegenstande zu fassenden Resolution erzielt und beschlossen, mit der Abfassung dieser Resolution ein aus drei Mitgliedern des Clubs gebildetes Redactions-Comité zu betrauen, welches beauftragt wurde, den Wortlaut der Resolution in der nächsten Club-sitzung zur Vorlage zu bringen. Die Resolution soll sich nach den fixierten Gesichtspunkten gegen die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Untersteiermark wenden. Wenn auch mit Hinsicht auf den

höheren Wert, den eine einmütige Kundgebung der deutschen Abgeordneten besitzt, eine mildere Form in Aussicht genommen wurde, so dürfte die Regierung in der vorbereiteten Kundgebung doch einen deutlichen Fingerzeig erblicken. Von dem früher in Aussicht genommenen gemeinsamen Vorgehen des Clubs der deutschen Majorität mit der conservativen Fraction wurde, da man eine allzu abgeschwächte Kundgebung für wirkungslos hielt, endgiltig abgesehen. Ein Urtheil über die Resolution behalten wir uns für den Zeitpunkt vor, da sie genau festgestellt sein und dem Landtage vorgelegt werden wird. Ueber die Annahme der vom Redactions-Comité ausgearbeiteten Resolution wird in der nächsten Club-sitzung Beschluss gefasst werden.

Die Liberalen können die Slovenisierung des Cillier Gymnasiums verhindern. Dies lässt sich aus einer Rede des Abg. Dr. Ruß, welcher dieselbe am 4. d. M. vor seinen Karlsbader Wählern hielt, herauslesen. Er erörterte u. a. die gegenwärtige politische Situation, wobei er darauf hinwies, wie lebhaft unter der Coalition auf wirtschaftlichem Gebiete gesetzgeberisch gearbeitet werde. Wir können dieses System jedoch auch vernichten, sagte Dr. Ruß, denn nichts ist leichter, nichts schneller gethan: ein Beschluss unserer Partei — und System wie Cabinet sind gewesen. Wer eine solche Machtfülle besitzt, darf sie nicht missbrauchen, am allerwenigsten, wenn er an die Stelle des Vernichteten dormalen weder etwas Besseres zu setzen weiß, noch auch gefragt werden dürfte, wie der Ersatz herzustellen sein würde. Und wenn wir uns umsehen, wer hier oder dort an die Linke die Forderung stellt, aus der Coalition zu scheiden, so sind das immer gleichzeitig jene, welche uns feindselig oder mindestens nicht freundlich gesinnt sind. Die Naivetät ist doch etwas zu stark, dass wir von Männern uns belehren oder gar bestimmen lassen sollen, welche zu uns im alten, selbst nationalen Gegensatz stehen oder welche unser festes Gefüge lockern, uns von der Theilnahme an der Macht abdrängen möchten und, wie ich mich mehrerer Fälle erinnere, selbst in der Aera des Grafen Taaffe auch diesem beizuspringen keinen Anstand nahmen, sobald es galt, uns zu schädigen oder zu schwächen. — Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Unterstützung der Regierung in der Hoffnung gebilligt wird, dass der Besitzstand der Deutschen in Oesterreich intact bleibe. — Wir hören also hier den gegenwärtigen Obmann der „Vereinigten Linken“ es offen aussprechen, dass es in der Hand dieser Partei liegt, die Coalition

Die Aufhebung der Leibeigenschaft hatte für die davon berührten Bauern die nachfolgenden Vorteile: Sie durften sich gegen eine einfache Anzeige verheirathen, was ihnen früher nicht gestattet war, vielmehr benötigten sie zur Eheschließung die Einwilligung des Gutsherrn. Sie durften das Herrschaftsgebiet verlassen, ohne dass der Gutsherr berechtigt war, ihnen den Entlassungsschein zu verweigern, während sie früher, wenn der Herrschaftsbesitzer darauf bestand, auf dem Gute bleiben mussten, gleichviel, wie es ihnen dort erging, ob sie zu leben hatten oder nicht. Es war ihnen nunmehr gestattet, ohne besondere Erlaubnis des Gutsherrn Künste und Handwerke zu erlernen, was früher nicht gestattet war. Sie konnten nicht mehr gezwungen werden, Dienste am Hofe des Gutsherrn zu leisten; ausgenommen waren die Waisen, welche nach wie vor verpflichtet waren, dafür, dass der Gutsherr die Obervormundschaft unentgeltlich zu besorgen hatte, die drei Waisenjahre auf dem Hofe abjudenien. Ueberhaupt durfte der Gutsherr von dem Bauer keine anderen Leistungen begehren als die Robot, den Zehent und die sonstigen genau vorgeschriebenen Dienste.

Es sind also kaum 100 Jahre her, dass dem Bauer diese gewiss äußerst bescheidene Freiheit zuteil wurde; bis dahin war er der Knecht seines Herrn, welcher letzterer das Recht hatte, in den wichtigsten Lebenstagen über ihn zu verfügen!

Ein Jahr darauf wurde auch in Kärnten die Leibeigenschaft aufgehoben. Ebenso erfolgte die Aufhebung in Krain, dort mit einer besonderen, in den übrigen Ländern unbekanntem Bestimmung.

Wenn nämlich der befreite Bauer aus einem Gutsgelände in ein anderes überfielste, so konnte sein früherer Gutsherr einen beliebigen Theil von dem Vermögen des Wegziehenden zurückzubehalten. Künftig darf, so hieß es in der kaiserlichen Verordnung für Krain, der Abzug vom Vermögen nicht mehr als fünf Procent betragen.

Diesen Verordnungen folgte eine andere, nicht minder wichtige. Waren die Bauern von der Leibeigenschaft frei, so mußte doch auch dafür gesorgt werden, dass sie sich nicht übernehmen. Strenge Strafen wurden auf jede Gewaltthätigkeit gegen den Gutsherrn gesetzt, andererseits wurde aber auch — und wieder unter Androhung ernstlicher Strafen — dem Gutsherrn untersagt, sich an den Bauern thätlich zu vergreifen.

Kaiser Josef gieng dann noch einen Schritt weiter. Auch die Robot bedurfte der Regelung. Die Gutsherrn ließen häufig ihre Unterthanen roboten, wenn es ihnen gefiel und ihren Wirtschaften zum Vortheile gereichte, und kümmerten sich wenig darum, wie der Bauer mit seiner Feldarbeit zustande kam. Gegen diesen Mißbrauch wurden verschiedene Verordnungen erlassen, auch die Beschwerden verschiedener Unterthanen oder Unterthanengruppen erledigte der Kaiser durch Resolutionen, welche dann auch den übrigen Gutsherrn und Behörden behufs genauer Befolgung mitgetheilt wurden.

Eine solche Resolution soll nachstehend mitgetheilt werden. Unterthanen beschwerten sich darüber, dass ihnen bei der Robot Unrecht zugefügt werde. Kaiser Josef entschied folgendermaßen: „Die Klage

dieser Leute ist in dem Punkte gar nicht unbegründet, dass man die von ihnen wöchentlich mit einem Tage zu leistende schuldige Robot größtentheils zur Heu- und Schnitzeit, wo sie eben ihre Arbeit auf den eigenen Gründen am notwendigsten haben und diese am beschwerlichsten und längsten dauernd ist, absondert. Gleichwie das Robotpatent bestimmt, dass jene, welche dreizehn oder sechsundzwanzig Tage überhaupt roboten, in einer Woche niemals zu mehr als einem Tage angehalten werden könnten, also wird auch pro facturo (für die Zukunft) allgemein anzuordnen sein, dass diejenigen, welche überhaupt nur einen Tag in der Woche zu roboten schuldig sind, nicht zu mehreren als zwei Tagen in einer Woche angehalten werden sollen, wovon nur in jenem Falle eine Ausnahme gemacht werden kann, wenn den Unterthanen Dominicalgründe gegen einige Roboten überlassen worden und man dabei bedungen hat, dass sie durchgehends in der Schnitzeit zu verrichten seien.“

Man ersieht aus dieser Entschliebung, wie sorgsam der edle Monarch die Angelegenheiten des Bauers studierte und wie lebhaft er bemüht war, denselben vor Unrecht zu schützen. Er dachte auch an eine Ablösung der Robot und in Galizien sollte ein Versuch unternommen werden. Aber die Sache gieng nicht vorwärts; es sollten noch viele Jahre vergehen, bis die ganze Robot von dem unaufhaltsam vorschreitenden Zeitgeist beseitigt wurde.

und die Regierung zu vernichten. Die liberale Partei kann nach den Erklärungen jede Maßnahme der Regierung verhindern, da sie es in ihrer Macht hat, die letztere zu stürzen. Sie kann also auch die Activierung des slovenischen Cillier Gymnasiums verhindern, welche sicherlich den „Besitzstand der Deutschen in Oesterreich nicht intact“ läßt. Wenn die Slovenisierung des Cillier Gymnasiums doch erfolgt, erfolgt sie also mit der Zustimmung der liberalen Partei.

Die Croaten Istriens gaben in einer in einer Versammlung in St. Pietro gefaßten Resolution ihre Wünsche bekannt. Die Herren wollen bloß: In Bisino ein croatisches Gymnasium und eine Lehrerbildungsanstalt. Das allgemeine Wahlrecht oder wenigstens in den Landgemeinden directes Wahlrecht mit jeder Gemeinde als Wahlort. Die Grundentlastungsfrage in Istrien soll endlich gelöst werden. Daß ferner wegen der Weinlausel Istrien andere Begünstigungen erhalten möge und die vom Landes-Ausschusse projectierte Theilung der Ortsgemeinde Bisino verhindert werden solle. — Sonst haben die Croaten keine Schmerzen.

Um das Reichsrathsmandat des Wiener Bezirkes wird sich allem Anscheine nach ein heißer Kampf entwickeln. Der Candidat der Antisemiten soll neuestens der halbdeutschnationale G.-N. Steiner sein, als jener der Liberalen wird G.-N. Silberer genannt. Besondere Geistesheroen sind beide Herren gewiß nicht. Unter anderem machte ein Wiener Blatt den Vorschlag, den Finanzminister Plener als liberalen Candidaten aufzustellen. Es ist selbstverständlich, daß man liberalerseits nicht daran denkt, den Finanzminister in den Wahlkampf hineinzuzerren.

Aus Stadt und Land.

Ernennungen. Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Mahrenberg, Jakob Munda, zum Landesgerichtsrathe unter Belassung auf seinem dormaligen Dienstorte ernannt und versetzt den Bezirksrichter Ferdinand Stare von Krainburg nach Rassenfuß, den Bezirksrichter Dr. Adolf Pfefferer von Rassenfuß nach Tüffer und den Bezirksrichter Adolf Eisner von Ober-Laibach nach Krainburg.

Änderung im Postdienste. Der Postamts-Praktikant Herr Alexander Balogh wurde von Marburg nach Cilli überfetzt.

Herr k. u. k. Regimentsarzt Dr. Rogosjinsky, welcher durch längere Zeit leidend war und das Bett hüten mußte, befindet sich auf dem Wege der Genesung und wird in Kürze wieder hergestellt sein.

Todesfall. Samstag früh verschied nach kurzem Leiden der Cassier der Stadtgemeinde Cilli, Herr Josef Simonitsch, eine Persönlichkeit, welche im steirischen Unterland vielfach bekannt, allgemein geachtet und beliebt war. Das Leichenbegängnis fand Montag nachmittags unter sehr zahlreicher Betheiligung nach dem städtischen Friedhofe statt.

Monatsversammlung der Section „Cilli“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines. Gemäß dem in der Jahresversammlung vom December 1894 gefaßten Beschlusse, ein besonderes Augenmerk auf die Abhaltung der Monatsversammlungen zu richten, fand gestern die erste diesjährige Monatsversammlung im Hotel „Zum goldenen Löwen“ statt. Obmann Ingenieur Lindauer begrüßte die erschienenen Mitglieder, unter denen sich auch mehrere Damen befanden, und theilte mit, daß begründete Aussicht vorhanden sei, die Section „Cilli“ werde die zur Gangbarmachung des Ninkathores angeseuchte Subvention erhalten. Dr. Stepišnegg hielt einen geistvollen, durch Humor gewürzten Vortrag über eine Thal- und Bergwanderung durch Obersteiermark und das Salzammergut und wurde durch reichen Beifall belohnt. Ferner wurde beschlossen, am 21. Februar im kleinen Casino-saale einen geselligen Abend abzuhalten, an welchem auch Nichtmitglieder herzlich willkommen sein werden. Der Ausschuss wird durch Zusammen-

stellung einer hübschen Vortragsordnung trachten den Mitgliedern und Gästen des Alpenvereines einen vergnügten genussreichen Abend zu verschaffen.

Cillier Casinoverein. Die Reihe der diesjährigen Faschingsunterhaltungen fand am 2. d. M. eine glückliche Fortsetzung in einem sehr gelungenen Familienabend mit Tanz. Das überraschend zahlreich erschienene Publicum wurde zuerst durch ebenso gut gewählte, wie vorzüglich durchgeführte Vorträge erfreut. Den Anfang bildete der erste Satz eines reizenden Streichquartettes von Mendelssohn, gespielt von Herrn Regiments-Arzt Dr. Huber, in dem wir zu unserer großen Freude einen gewandten feinsüßigen Violinspieler kennen lernten, und drei Mitgliedern der Familie Reitter, deren Oberhaupt bekanntermaßen seit jeher mit unermüdblicher Lust und Liebe und erfreulichsten Erfolgen für die Pflege guter Musik wirkt. Es dürfte bisher nicht leicht jemals in Cilli ein so verständnisvoll und nett gebrachter Quartettvortrag gehört worden sein, und es ist deshalb begreiflich, daß derselbe durchschlagende Wirkung erzielte. Daran schloß sich, ebenfalls beifällig aufgenommen, ein Salonstück von Raff, von Fräulein Katholnigg in einer von seltenem Fleiße und peinlicher Genauigkeit zeugenden Art wiedergegeben. Hierauf las Dr. Wertheim, dessen treffliche Vorträge Rosegger'scher Dichtungen schon wiederholt dankbarst entgegengenommen wurden, zwei heitere Geschichten, welche solchen Anklang fanden, daß der Vorleser auf besonderes Verlangen noch den stets viel belachten „Columbas“ als Zugabe bot. Den Schluss der Vorträge und zugleich auch die wirkungsvollste der musikalischen Leistungen bildete die wunderbar schöne Meditation von J. Seb. Bach für Streichinstrumente, Clavier und Harmonium. Fräulein Reitter besorgte mit großem Geschick die Clavierpartie und lieferte so auch ihrerseits ein sprechendes Zeugnis, wie sehr die edle Musica im Hause Reitter gehegt wird. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Herr Dr. Beck durch seine verständnisvolle Behandlung des Harmoniums nicht wenig dazu beitrug, die Gesamtwirkung dieser Nummer zu heben. Besten Dank den Damen und Herren, die so liebenswürdig ihr Können zur Verfügung stellten, um uns einen vergnügten Abend zu bereiten. Nach Schluss der Vorträge ergab sich die junge Welt aufs lebhafteste dem Tanze, während der nichttanzende Theil der Gesellschaft in behaglichster Stimmung versammelt blieb, bis unser wackerer Vergnügungsleiter in vorgerückter Stunde seine allseitig wärmstens anerkannte Aufgabe für diesmal erledigt erklärte.

Der Hausball im Hotel „Stadt Wien“, welcher diesen Sonntag stattfand, wies einen überaus zahlreichen Besuch seitens der Bürgerschaft auf und nahm den animiertesten Verlauf. Bei den lustigen Weisen der vom Kapellmeister Berger besorgten Musik drehten sich die Paare fröhlich im Tanze und so bereitete denn die Unterhaltung allen Theilnehmern Vergnügen.

Der erste große Masken-Ball findet im Hotel „zum goldenen Löwen“ Sonntag den 17. Februar statt.

An Spenden für die Wärmstube sind eingegangen: Frau Anna Lenko 5 fl., Frau Anna Gollitsch zwei Schaff Erdöpfel, Frau Louise Lemsch einen Korb Schwarteln, Frau Marie Zamparutti Selchfleisch, Frau Marie Zellenz eine Schüssel Kraut, Frau Marie Bayer einen Schweinskopf und Schwarteln, Frau Therese Herzmann Schweinfette und Schwarteln, Herr Vincenz Janic Brot, vom Bauernball 200 St. Lebzelt, Frau Stefanitsch Monatsbeitrag für Februar 1 fl.

Holzändler-Versammlung in Marburg. „Der Oesterr.-ung. Holzinteressent“ ladet namens des Südoesterr.-ung. Holzändler-Verbandes zu der am Mittwoch den 13. Februar im Hotel „Stadt Wien“ in Marburg stattfindenden Holzändler-Versammlung ein. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Begrüßung der Anwesenden und Verlesung der eventuellen Einläufe; 2. Besprechung über die von der löbl. commerciellen Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft dem Verbande zugesicherten Refectie pro 1895 in der Richtung Kanisza, Stuhlweißenburg, Budapest, sowie Kanisza, Steinamanger und Stuhlweißenburg bis Uj-Szöny;

3. Besprechung der Frachtsätze für die übrigen Theile der Südbahn-Linien; 4. Besprechung der Frachtsätze von der Station Rottori nach Kanisza und Barcs; 5. Bericht und Anträge, die steiermärkischen Localbahnen, insbesondere die Localbahnlinie Pölltschach-Gonobitz betreffend; Referent Herr E. Buresch, Redacteur des „Holzinteressent“. Allfällige dringende Anträge wollen schriftlich wenigstens einen Tag vorher an das Präsidium des Holzändler-Verbandes in Marburg (Hotel „Stadt Wien“) recommandiert eingesendet werden. Jene P. T. Herren, welche dem Verbande beizutreten, resp. durch den Beitritt zum Verbande an der Refectie theilzunehmen wünschen, wollen ihre schriftliche Anmeldung mindestens einen Tag vor Abhaltung der Versammlung an das Verbands-Präsidium in Marburg (Hotel „Stadt Wien“) richten. Alle P. T. Herren Holzinteressenten werden dringendst ersucht, sich nach Möglichkeit schon am Dienstag den 12. Februar 1894, abends, in Marburg, Hotel „Stadt Wien“, zu einer Vorbesprechung über Holzhandel, Ufsenzen, Verfrachtungs- und Refectien-Angelegenheiten einzufinden zu wollen.

In Cilli langen die von Triest kommenden Züge jetzt mit oft ganz bedeutenden Verspätungen ein. Schuld trägt die Bora, welche im Karst große Schneeverwehungen zustande bringt. Von dem heuer ganz besonders rauhen und schneereichen Winter haben nun allgemach auch die Freunde winterlicher Kälte „genug“ bekommen.

Das Schulvereinsfest in Storč, welches für den 2. Februar anberaumt gewesen war, mußte verschoben werden und findet mit dem bereits bekanntgegebenen Programm am 16. d. M. statt.

Die Freiwillige Feuerwehr in Tüffer veranstaltet Samstag den 9. d. M. im Hotel „Gorial“ ein Feuerwehr-Kränzchen. Der Reinertrag fällt dem Feuerwehrronds zu. Bei der Beliebtheit, der sich diese Unterhaltung seit Jahren erfreut, ist eine rege Theilnahme zu erwarten. Die stillvollen Einladungen sind bereits zur Verlesung gebracht worden und dürften hoffentlich auch viele Cillier denselben Folge leisten.

Junggesellen-Kränzchen in Tüffer. Am 23. Februar d. J. findet im Hotel „Gorial“ zu Tüffer ein Junggesellen-Kränzchen statt, bei welchem die Regimentskapelle König der Belgier Nr. 27 mitwirken wird.

Feuerwehr-Kränzchen in Gonobitz. Gestern fand in Herrn J. Werbniß's Gastlocalitäten das Kränzchen unserer Feuerwehr statt, welches in allen Punkten als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann. Die geräumigen Localitäten, welche sich als viel zu klein erwiesen, konnten die Besucher, welche von nah und fern gekommen waren, nicht fassen und mußten die Localitäten des oberen Stockwerkes geöffnet werden. Daß dem Tanzvergnügen bis in den Morgenstunden gehuldigt wurde, ist bei dieser Sachlage selbstverständlich. Das Bruttoerträgnis belief sich auf circa 290 fl. und da die Vereinsleitung sich nur auf die notwendigsten Ausgaben beschränkte, so wird der Vereinskasse ein Betrag von mindestens 230 fl. zufließen. Diese Ziffern geben gewiss einen sprechenden Beweis von der Opferwilligkeit der Bewohner unseres Ortes und von den ungetheilten Sympathien, welche sich der Feuerwehverein in allen Kreisen unseres Marktes erfreut. Herzlichen Dank hier allen jenen, welche zum Gelingen dieses Kränzchens und zu dem so reichen Erträgnisse beigetragen haben.

Der Pettauer Landwirtschaftsverein hielt letzten Donnerstag seine gut besuchte Vollversammlung ab, in der insbesondere den Weinbau betreffende Fragen erörtert wurden.

Nadfersburg, 4. Februar. (Gemeindevahl in Pölltschberg.) Unter zahlreicher Betheiligung fand heute die Gemeindevahl statt. Gewählt wurden im ersten Wahlkörper die Herren Gottfried Antauer, Josef Kleinschegg sen., Alois Kothler, Konrad Spranger. Im zweiten Wahlkörper die Herren Franz Krempf, Franz Winler, Georg Tschernko und Johann Reitter. Im dritten Wahlkörper die Herren Anton Jekonja, Anton Wraschno, Josef Hafneritsch und Alois Kernek. Das Resultat dieser Wahl ist aus dem Grunde zu begrüßen, weil sämtliche Gewählte das ungetrübte freund-

Allgemeine

Land und

über

Mitteilungen

Hauswirtschaft.



Monatsbeilage zur Deutschen Wacht in Cilli.

LOSHEIM, FRANKFURT a. M.

N. 2.

Troß Nitzlingen fortzustreben sei dir ein Geseß,
Siehe, auch die Spinnen weben das zerfährte Netz.

1895.

Der Gips.

Der Gips ist schwefelsaurer Kalk mit Wasser und hat, trotzdem er ja auch eine Kalkverbindung ist, eine erheblich andere Wirkung als der Mergel oder der gebrannte Kalk. Letzterer wirkt besonders auf nassen schweren Thonböden lockernd und aufschließend, das vermag der Gips nicht zu thun. Derselbe äußert auf nassen Thonböden gar keine Wirkung, ebenso nicht auf loderen mageren Sandböden, sondern hauptsächlich auf milden an und für sich gut beschaffenen Lehmböden, die weniger einer physikalischen Lockerung und Besserung bedürfen, sondern nur einer Aufschließung der mineralischen Stoffe und diese besorgt eben der Gips. Er vermag namentlich das im Boden fest gebundene Kali aufzulösen und dasselbe den Pflanzen aufnehmbarer zu machen und deshalb wirkt er namentlich auf kleeartige Gewächse günstig ein, die neben Kalk, den der Gips ja auch zuführt, hauptsächlich Kali bedürfen. Es ist eine Eigentümlichkeit des Gipses, daß er beinahe nur bei kleeartigen Gewächsen seine auffallende Wirkung äußert, während er auf Getreide- und Grasarten gar nicht oder kaum merklich einwirkt. Nur bei Reps und Neben hat man auch schon gute Erfolge mit Gips erzielt. Bei Neben ist das begreiflich, weil auch sie viel Kali aus dem Boden aufnehmen müssen. Trotzdem der Gips nur durch seine lösende aufschließende Kraft wirkt, ist es nicht zweckmäßig, ihn wie den Kalk im Herbst auszustreuen und ihm dadurch Zeit zu geben, seine lösende Wirkung zu behütigen; er wirkt vielmehr sicherer, wenn er, namentlich bei Klee, als Kopfdünger verwendet wird und erst im April, sobald der Klee etwas angetrieben hat, zur Ausstreue gelangt. Am raschesten erfolgt die Wirkung, wenn das Ausstreuen bei feuchtwarmer Witterung erfolgt. Auf $\frac{1}{4}$ Hektar werden 200—300 Kilo verwendet. Beim Anlauf ist sehr darauf zu achten, daß der Gips fein gemahlen ist, sonst wirkt er nicht, und daß er von reiner Beschaffenheit, d. h. reich an reinem schwefelsaurem Kalk sei, nur dieser wirkt, die sandig-thonigen Verunreinigungen haben keinen Wert. Der Gips wird nicht in gebranntem Zustand, sondern als rohes gemahlene Pulver angewendet.

Eine noch größere Bedeutung hat der Gips durch seine Eigenschaft, freies Ammoniak zu binden und deshalb sollte er in jedem landwirtschaftlichen Betrieb zur Konservierung des Stallmistes verwendet werden. Dieser verliert, besonders bei warmer Witterung, durch seine Gärung sehr viel Ammoniak und mit diesem geht dem Boden und den Pflanzen sehr viel wertvolle Stickstoffnahrung verloren. Streut man aber täglich schon im Stall etwas Gips über den Mist, dann hat man nicht allein eine reinere Stallluft, sondern schützt den Mist vor großen Ammoniakverlusten, erhöht dadurch seine düngende Kraft um einen erheblich größeren Teil mehr, als man Geld für den Dünger ausgegeben hat. G. R.

Acker- und Wiesenbau.

Zeit ist es Zeit für folgende Ackergeräthe: Wege ausbessern, Ackergerät instand setzen; Stallmist als Dünger, Kompost, Erde, Schlamm &c. auf den Acker fahren und ersteren sogleich ausbreiten; Wiesen düngen, das Getreide schaufeln; Kartoffelmieten, Rüben- und

Gemüsegruben nachsehen; wenn's geht, pflügen und eggen; von Frost gehobene Wintersaaten walzen; die Saat vorbereiten.

Pflege der Wintersaaten. Es gehört zur Pflege der Wintersaaten, daß man eine etwa überfrorene Schneedecke bricht, damit die Saaten nicht ersticken, und daß man Saaten, die kümmerlich durch den Winter kommen, zur rechten Zeit eine Kopfdüngung (Chilisalpeter) giebt, auch dafür sorgt, daß kein Unkraut die Saaten drückt oder sogar überwächst. — Wer die Pflege seiner Wintersaaten für überflüssig erachtet, wie es leider nur zu viele thun, sollte sich über kümmerliche Ernten nicht beklagen.

Tosayer-Winter-Bartweizen „Phönix“. Von den vielen Weizenarten haben sich namentlich der Chicagoer-Urtoba und Molds Weizen durch ungewöhnliche Fruchtbarkeit und schönes Korn ausgezeichnet; doch hat dieselben in der neuesten Zeit der Tosayer Bartweizen „Phönix“ betreffs Ergiebigkeit, Größe und Schwere des Kornes bedeutend übertroffen. Der Bartweizen „Phönix“ wurde durch Auswahl der größten und schwersten Körner und durch ihre wiederholte Ausfaat gezüchtet, zeichnet sich durch schöne 10—15 Centimeter lange Aehren, sowie durch starke, meterhohe Halme aus und ist gegen Frost, Witterungsunbilden und Frost widerstandsfähiger als die Mehrzahl neuer namentlich englischer Weizenarten. Betreffs Ergiebigkeit dieser neuen Varietät äußert sich Herr Joh. Richter in Reichenau äußerst günstig. „Der Tosayer Weizen „Phönix“ bemerkt er, ist mir trotz ungewöhnlicher Dürre auf einem tiefgründigen, kräftigen Lehmboden vortrefflich geraten. Von 5 Kilo dieses im September 1892 angebauten Weizens erzielte ich bei sehr dünner Saat 130 Kilo schöner großer Körner.“ Herr Alois Denker in Weißwasser (östr. Schlessien) räumt ebenfalls die außergewöhnliche Ertragsfähigkeit des „Phönix“-Weizens. Ich erntete — bemerkte er — von 30 Kilo der neuen Varietät, die ich anfangs Oktober auf einem thonhaltigen, gebundenen und gut gedüngten Boden ausgesät, 480 Kilo Samen, also 16 mal soviel, als die Ausfaat betrug. Die landwirtschaftliche Versuchstation in Sezemitz (Böhmen) stellte vergleichende Untersuchungen hinsichtlich der Schwere des Phönixweizens an und konstatierte, daß 100 Körner vom Phönixweizen 5,73 Gr. wogen, während dieselbe Anzahl des Probsteier 4,86 Gr., Rainstayer 4,16 Gr., Hallers Bedigree-Weizen 3,84 Gr. Gewicht hatten.

Neue Kartoffelsorten nehmen. Vielfache Beobachtungen haben wiederum zu dem Schlusse geführt, daß viele Neuzüchtungen nach einer Reihe von Jahren mehr oder weniger der Ausartung unterworfen sind. Dager sollte man periodisch Original-Saatgut einführen. So haben z. B. die folgenden drei Sorten aus Schottland: Champion, Bruce, Magnum bonum einen Mehrertrag von 25—30 Prozent an Knollen und 5 Prozent an Stärkegehalt ergeben, wenn direkt aus Schottland importiertes Saatgut verwendet wurde.

Ueber das Eggen der Wiesen. Bei Wiesen ist nachgewiesen worden, daß die durch die Verwendung der Laateschen Egge bedingte Steigerung des Ertrages sich auf 10—12 Prozent, in anderen Fällen sogar auf 50—60 Prozent belaufen hat. Die Ursachen dieser Ertrags-erhöhung auf gut bearbeiteten Wiesen sind aus dem nachfolgenden zu erklären und zu begründen: Die Messerschneiden jener Wiesenegge schützten die Grasnarbe etwa 5—7 Centimeter tief in sehr engen Abständen von 2—3 Centimeter durch. Bei dieser Arbeit werden die

Moose schon teilweise herausgerissen und die Wurzeln der Unkräuter zerschnitten; in demselben Grabe wie die Gräser das Kästen des Wurzelstöckes bedingen, in demselben Grabe wirkt dies nebenbei auch schädlich auf die Unkräuter. Wenn eine verfilzte Grasnarbe in dieser Weise durchglüht wird und die Wurzelstöcke dadurch Luft bekommen bestocken sich dieselben ungemein schnell und kräftig und ersticken die an ihren Wurzeln verlegten Unkräuter sehr bald. Noch wichtiger ist das Schlüpfen der Grasnarbe für die physikalische Bodenverbesserung der Wiese, indem die drei Wachstumsfaktoren Luft, Feuchtigkeit und Wärme im Boden wirken und sich das Produkt der organischen Verwesung, der Humus, bilden kann. Kompost oder aufgestreuter künstlicher Dünger gelangt mit in den Boden, oder wird durch Regen vollends in den Boden eingewaschen; gleichzeitig werden Schermaus-, Maulwurfs- und Ameisenhaufen zerschnitten und eingeebnet; die überschüssige Bodenfeuchtigkeit kann verdunsten, sowie der Regen, bevor er verdunstet, an die Wurzeln gelangen. Kurzum, eine mit der Laadeschen Wiesenegge richtig behandelte Wiese erhält je nach der Witterung in zwei bis drei Wochen ein ganz anderes Aussehen, als eine nicht bearbeitete. Bei vermoosten Wiesen wird, nachdem die Grasnarbe genügend geschlügt ist, der Moosjahn der Laadeschen Wiesenegge benutzt. Diese Egge ist nämlich auf beiden Seiten verwendbar, der Moosjahn hat eine kurze viereckige Spitze und beseitigt, je nach dem Grabe der Vermoosung, die zuvor aufgeschlügte Moosdecke durch ein oder zwei Striche; es empfiehlt sich überhaupt, nachdem der Messerjahn gearbeitet hat, den kürzeren vierkantigen Moosjahn folgen zu lassen.

Wann führt man den Kompost aus? Der Kompost leistet namentlich auf Wiesen und Kleeefeldern größten Nutzen. Ende Januar oder im Februar, sobald es eben die Witterung gestattet, wird der fertige Kompost ausgeführt und in kleinen Haufen abgeladen, damit solche recht durchfrieren, und wann sie wieder aufgetaut und pulverig geworden sind, desto leichter und gleichmäßiger ausgedreht werden können.

Zum Ebnen der Wiesen gehört das Abheben von erhöhten Stellen und das Ausfüllen der Vertiefungen, auch das Ebnen der Maulwurf- und Ameisenhaufen.

Viehzucht.

Das Pinzgauer Pferd. Die in Steiermark und Salzburg gezüchteten Pferde, von denen unser Pinzgauer Exemplar ein Beispiel ist, gehören neben den flandrischen und Suffolker Karrenpferden zu den muskulösesten ihrer Gattung und eignen sich außerordentlich zum Ziehen schwerer Lasten. Die steierischen und Salzburger Pferde sollen von friesischen abstammen und mit spanischen veredelt worden sein. Sie haben einen großen, edigen aber ausdrucksvollen Kopf, starken fleischigen Hals mit hohem Kamm und doppelter etwas stehender Mähne, kurzen gedrungener Leib, muskulöse nach oben trockene Schultern, tief angelegten Schweif, plump aber kräftige Beine und große aber gute Hufe.

Zur Pflege der Fohlen. Nicht Fleisch und Fett, nicht Milch verlangen wir vom Pferde, sondern durch Muskelarbeit soll es uns nützen, schwere Lasten soll es ziehen, schnell und geschickt sich unter dem Reiter bewegen. Es ist deshalb Aufgabe des Züchters, schon von der frühesten Jugend an beim Fohlen auf die Entwicklung kräftiger Muskeln hinzuwirken. Sie ist hauptsächlich erforderlich: Übung der Muskeln und entsprechende Ernährung. Um ersteres zu erreichen, muß den Fohlen möglichst viel Gelegenheit geboten werden, sich im Freien zu bewegen. Hierbei wirkt dann nicht nur die Bewegung auf die Entwicklung der Muskeln vorteilhaft ein, sondern die Tiere atmen in der reinen Luft auch den notwendigen Sauerstoff reichlich ein, was den Körper kräftig und widerstandsfähig macht. Vom dritten Jahre ab ist entsprechend leichte Arbeit den Fohlen nur dienlich. Die Fütterung hat zu berücksichtigen, daß Muskeln, Knochen, Nerven erzielt werden sollen bei Tieren, die im Wachstum begriffen sind. Das Futter soll deshalb immer von guter Beschaffenheit, das Nährstoffverhältnis in demselben kein zu weites sein: 1 Teil Protein zu 4—5 Teilen stickstoffreicher Substanz, wie es in der Milch enthalten ist; auch an Fett darf es dem Futter nicht fehlen. Das Sparen am Futter rächt sich stets.



Das Pinzgauer Pferd.

Vorsicht bei der Kartoffelfütterung an Pferde. Beim Beginn wie bei der Beendigung der Kartoffelfütterung muß sehr vorsichtig vorgegangen werden; womöglich ist die Uebergangsperiode zu Anfang bis zur vollen Tagesration und umgekehrt am Ende der Fütterung um 14 Tage auszudehnen, und ein schroffer, sehr schädlich wirkender Wechsel streng zu vermeiden. Beim Uebergang zu anderem Futter ist eine stark Zugabe von Leinölmehl zu raten; unter Beobachtung dieser Grundsätze lassen sich Koliken wohl vermeiden.

Pflege des Vieh im Winter. Hat der Landwirt auch wenig draußen zu thun, so hat er umso mehr Arbeit im Hofe, namentlich in der Stalle. Wenn draußen die Feldarbeiten sich drängen, so hat man nicht viel Zeit, um dem Vieh die nötige Pflege angeheben zu lassen; jetzt Winter ist die Zeit dazu. Die Pferde müssen, auch wenn man sie ausfährt, täglich gepußt werden, es trägt das nicht nur dazu bei, sie gesund zu erhalten, sondern man spart auch an Futter. „Gute Putzung ist halbe Fütterung!“ Die Kühe, die, was die Pflege anbetrifft, in den meisten als Stiefkinder betrachtet werden, müssen, wenn man sie in guter Gesundheit und Leistungsfähigkeit erhalten will, ebenfalls täglich gepußt werden. Man wird in kurzer Zeit aus ihrem Wohlbestehen, aus einem besseren Aussehen und im Melkeimer ersehen, daß sich die dabei aufgewandte Arbeit bezahlt.

Während der Trächtigkeit erfordert das Schwein eine aufmerksame Behandlung. Das Unterbringen mehrerer trächtiger Schweine ist nur in geräumigen Ställen zulässig, doch so, daß man mehr als ein halbes Duzend nie zusammenthun, weil sich die Schweine leicht, zumal bei kaltem Wetter, zusammendrängen und dann Schaden leiden. Einen Monat vor dem Wurfe soll das Schwein für sich in einen bequemen Stall gebracht werden, wo ihm ein reichliches Strohlager geboten ist.

Behandlung der Wässhäfe. Sehr wichtig ist die Versorgung der Wässhäfe mit Wasser, besonders wenn Mais-Ensilage und Wurzelfutter nicht viel verwendet werden. Die Schafe sollten zweimal im Tage Wasser bekommen und können sie es jederzeit haben, so ist es nur zu ihrem Vorteil. Es ist besser, sie in der warmen Stallräumlichkeit mit Wasser zu versehen, um dort wo die Temperatur niedrig ist, zu rasches Abkühlen zu vermeiden. Von Schafen im Winter zu verlangen, daß sie zu einem Bache oder Teiche gehen, um dort durch eine Öffnung im Eise zu laufen, reimt sich nicht mit gutem Verstande. Salz sollte in hinreichender Menge verabreicht werden.

Milchwirtschaft.

Die Milchabsonderung der trächtigen Kühe erreicht unter normalen Verhältnissen vier bis sechs Wochen vor der Geburt des Kalbes ihr Ende, wobei die Hoffnung auf ein kräftig entwickeltes Junges berechtigt ist. Durchaus nicht selten ist es

der Fall, daß gute Milchkühe bis kurz vor dem Gebären, ja sogar bis zum Eintritt desselben noch Milch absondern aber ebenfalls gesunde Kälber hervorbringen, doch erweisen sich solche ungewöhnlichen Zustände durchaus nicht von guten wirtschaftlichen Vorteilen für die Folgezeit weder bei der Kuh noch deren Nachkommen. Die zu lange dauernde Milchabsonderung erfolgt im wesentlichen unter Beeinträchtigung der Zufuhr von Baustoffen für den Organismus des Fötus, es werden ihm also weniger Nährstoffe zugeführt und somit schon frühzeitig die Anlagen zu mancherlei später hervortretenden Fehlern in der Gesundheit und den Leistungen mit den Nahrungssäften eingestößt. Wenngleich es Kühe giebt, bei denen die Milchabsonderung bis zum Kalben sich hinzieht und das Kalb ein durchaus zufriedenstellendes Aussehen zeigt, so beseitigt eine derartige Ausnahme keineswegs die Regel. Jedem tüchtigen Viehzüchter wird sich das Bedürfnis aufdrängen, solche Kühe rechtzeitig einzu-trocknen zu lassen. Als geeignete Futtermittel hierzu nennen wir den Widenschrot, 1½—2 Kilo pro Tag, ferner sind alle wässerigen Futtermittel zu vermeiden. Als innerliches Mittel ist Pfefferminze 30 bis 40 Gram, oder Essig, oder Bienenblüthen-tee anzuwenden. Außerlich können Kälungen des Euters mit Bleessig das Eintrocknen der Milch bewirken. Die Kälungen verhindern auch den Eintritt von Euterentzündungen, dürfen darum in allen Fällen der Anwendung dringend bedürfen, entsprechend dem hygienischen Grundsatz: „Vorbeugen ist besser als heilen.“

Zur Aufbewahrung der Butter findet ein Verfahren Anwendung, die Butter in körnigem Zustande, so wie sie mit dem Sieb aus dem Butterfasse kommt, gut ausgespült mit rein schmeckendem, kühlem Brunnenwasser, ohne weiteres in Steinguttöpfe zu bringen und dann mit starker Salzlauge zu übersättigen. Dieses Verfahren soll sich gut bewährt haben.

Bienenzucht.

Üftung der Bienenstöcke im Winter. Versuche und Beobachtungen haben ergeben, daß bei zweckmäßiger Üftung ohne Wärmeabfluß nur sehr wenig Bienen sterben. Man nimmt anstatt der gewöhnlichen Decke in den Lagerstöcken eine gutschließende, nicht zu fest gepreßte Strohbende. Auch bei Ständerstöcken kann man nach Hinwegnahme einiger Deckbretchen eine Strohbende in den Honigraum einschieben. Dieselbe giebt genug Verbindung mit der Außenluft zur Entweichung schädlicher Gase, läßt aber keine Wärme durch. Dr. Dzierzon schreibt in der „Leipziger Bienenzeitung“: „Strohkörbe sind belanntlich vortreffliche Ueberwinterungsstöcke, weil das Stroh warm hält, besonders aber, weil es die Luft durchläßt, so daß sich diese fortwährend erneuert und zum Atmen stets tauglich bleibt.“

An einem recht warmen, sonnigen Wintertag schaufle man den Schnee vor den Bienenständen nach Thunlichkeit weg oder bedecke ihn, so gut es geht, mit Brettern, Stroh u. dgl. Einzelne Fußtritte im tiefen Schnee werden stets die Gräber für mehr oder weniger Bienen, die, wenn sie in solche Vertiefungen geraten sind, sich daraus nicht mehr zu erheben vermögen.

Zur Fütterung der Kollidenden. Bei Holzkasten mit beweglichem Wabenbau, wo bei kalter Witterung die Bienen das Futur ebensowenig holen können, wie im Strohkorb, kann man leicht eine gefüllte erwärmte Wabe an das Volk anschieben, oder aber man erhöht, wenn man die Futtergeschirre unter die Waben eingeschoben hat, die Temperatur im Stock durch ein Einlegen von erwärmten Backsteinen oder einer Wärmflasche. Auf diese Weise kann man mitten im Winter oder bei kalter Frühlingsfütterung mit bestem Erfolge füttern.



Königin-
Zuchtschnecke.

Eine Hauptsache für jeden Bienenstand ist eine genügende Anzahl gesunder leistungsfähiger Königinnen. Solche gewinnt man bei Kassierungen der schwachen Bienenvölker im Herbst und im Frühjahr. Man erzieht sie auch in eigens dazu eingerichteten Königinnzuchtstöcken wie unsere Abildung eines vorstellt. Es wird bei dieser Zucht viel Zucker erspart, weil dabei höchstens 1000 Bienen beteiligt sind.

Geflügelzucht.

Pflege der Hühner, die man zu kräftiger Nachzucht ausgewählt hat. Hierher fallen auch die Tiere, die man Sports halber zieht, während es bei Winterlegern nicht auf Rasse noch Farbe, sondern einzig auf den Fleiß ankommt. Also die Hühner, welche erst mit dem beginnenden Frühjahr in die Eierlage und Fortpflanzungsthätigkeit treten sollen, um ein kräftiges Junggeflügel zu erzeugen, dürfen nicht so üppig und warm gehalten, auch muß alles vermieden werden, was den Fortpflanzungstrieb zu früh reizen könnte. Dieser Teil der Hühner darf nun keinen warmen Stall haben, denn die Kälte ist ein entschiedenes Gegenmittel gegen reiche Eierproduktion; auch dürfen sie nicht zu viel und nicht zu hitzige Nahrung bekommen; die Fütterung von Hafer wird für sie empfohlen, auch sollen sie so oft wie möglich ins Freie kommen. So schnell gehen sie nicht zu Grunde. Eine junge, frisch angekommene Henne blieb einmal über Nacht bei 7 Grad Kälte draußen, und sie ist nicht krepirt, wurde vielmehr eine der besten Legerinnen. Solche hart gehaltene Hühner werden dann, wenn bei beginnendem Frühjahr ähnlich wie früher bei den Winterlegern, kräftiger Futterzufuß stattfindet, mit seither ungeschwächter Kraft in die Brutperiode treten, und gutes Zuchtmaterial liefern. Nur sollte sich der Geflügelzüchter zeitig einer guten zuverlässigen Brüterin und Mutter versichern, die wacker führt und die jungen Küken kräftig erzieht.

Der Geflügelstall muß gegen die Kälte vollkommen Schutz gewähren. Freistehende Stallungen sind von außen gegen das Eindringen der Kälte zu schützen. Größere Mengen Stroh im Inneren des Stalles bieten den Mäusen, Ratten und anderem Ungeziefer sichere Schlupfwinkel. Kann man aus dem Großviehstall warme Luft in den Geflügelstall einleiten, so ist dies angenehm. Besondere Heizung ist nicht nötig und empfiehlt sich nicht, weil größere Temperaturschwankungen nachteiliger wirken, als eine gleichmäßige niedere Temperatur.

Um zu wissen, ob Laubeneier angebrütet sind, pflegt man sie am fünften Tage nach dem Brüten daraufhin zu untersuchen, indem man sie gegen die Sonne hält. Zu diesem Zweck faßt man die beiden Enden des Eies mittels Zeigefinger und Daumen und hält es dann

zwischen Licht und Auge, worauf sich in der Mitte des Eies ein dunkler Fleck bemerkbar machen wird. Im entgegengesetzten Falle wird der Inhalt des zu untersuchenden Eies in allen seinen Teilen dieselbe Durchsichtigkeit zeigen.

Tierkunde.

Wie alt wird der Hund? Das Alter des Hundes erreicht 20—30 Jahre, doch schon vom 12. Jahre etwa verliert er die leichte Beweglichkeit seiner jungen Jahre, Geruch und Gehör nehmen ab, Krankheiten befallen ihn und häufig tritt Blindheit ein.

Haushirtschaft.

Was fängt man mit gefrorenen Äpfeln an? Das beste für erfrorrene Äpfel ist das Verbringen in einen kühlen Luftraum, wo sie ohne Schaden allmählich austauen. Aber ja nicht in geheizte Räume!

Kartoffeln, die geschält werden sollen, wäscht man vorher einmal; man teilt sie nach dem Schälen zu gleicher Größe und läßt sie bis zum Aufsetzen in frischem Wasser liegen; dann versetzt man sie aus demselben in das Kochende, salzt sie und behandelt sie wie oben angegeben. Durch das Abdampfen auf dem heißen Herd verflüchtigen die wasserigen Teile, und binnen weniger Augenblicke werden die geschälten wie die ungeschälten Kartoffeln einladend weiß und mehlig und bleiben auch so, selbst wenn sie länger stehen müssen, ehe sie zur Tafel gebracht werden. Sollen die Kartoffeln zu Klößen, Torten und dergleichen verwendet werden, so brüde man sie, wenn noch heiß, durch ein weiltöcheriges Sieb oder eine Presse.

Will man Zähne und auch den Magen gesund erhalten, so hüte man sich, zu kalte oder zu heiße Speisen oder Getränke zu Tische zu bringen. In dieser Hinsicht wird sehr häufig gesündigt, indem die dampfende Schüssel auf den Tisch gestellt wird, die lieben Kleinen aber, die meist mehr Hunger haben als die Erwachsenen, essen die Speisen recht heiß und trinken womöglich darauf kaltes Wasser. Durch solches Vorgehen erhalten die Zähne sehr leicht Risse oder Sprünge und bald stellen sich Zahnschmerzen und Caries ein.

Was ist zu thun bei Vergiftung durch Alkohol (Weingeist, Wein, Aether)? Frische Luft, Trinken kalten Wassers (auch Selterswasser und andere kohlenensäurehaltigen Wasser unbegriffen), kalte Begießungen auf den Kopf und ebensolche Umschläge auf die Magengegend, Klistiere aus schwachem Salzwasser und Essig, Milch, schleimige Getränke, schwarzer Kaffee.

Schutz der Augen. Wenn du als Schutz vor grellem Lichte, Schneeflimmern u. s. w. eine farbige Schutzbrille trägst, so trage dieselbe nicht länger, als die Umstände bedingen. Ihr beständiger Gebrauch schwächt das Auge.

Gegen die Vergesslichkeit. Ein erprobtes Haus- und Hilfsmittel gegen das Vergessen der vielerlei kleinen und großen Dinge, welche eine Hausfrau im Kopfe haben muß und nicht vergessen darf und will, ist ein kleines Notizbüchlein, welches wir stets zur Hand haben, also im Schlüssellochbüchlein, im Arbeitstisch oder in der Kleidertasche, in welches wir alles, was wir nicht vergessen dürfen, anmerken. Wir gewöhnen uns leicht daran, da wir dem kleinen Mahner immer begegnen, täglich einen Blick hineinzuwerfen und alles, was wir vornehmen wollen und müssen, darin zu verzeichnen. Bald werden wir nicht mehr so häufig über unsere Unvergeßlichkeit zu erröten haben.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Wie behandelst man hohle Nester am Obstbaum? Derartige Wunden wie sie die Kernfäule des Baumes in Gestalt hohler Nester veranlaßt, sind immer ein Zeichen grober Vernachlässigung von Wunden; sie sind aber zuweilen vorhanden und darum ist es erforderlich ihre Behandlung mitzuteilen. Vor allen Dingen ist das angefaulte Holz, soweit man desselben habhaft werden kann, und das etwa eingebrungene Wasser zu entfernen. Das geschieht am sichersten, wenn man die Tiefe der Höhlung durch einen eingestochenen Stab feststellt, und den Baum etwas von unten nach oben an der Endstelle der Höhlung anbohrt, sodas das eingebrungene Wasser durch das Bohrloch abfließt. Ist die Höhlung eng, so gießt man sie am besten mit Zement aus; ist sie größer, so ist dieselbe vorher mit Reinschotter zu füllen, und dieser mit Zement zu vergießen. Durch diese Füllung ist das Wasser abgehalten in die Höhlung einzufließen.

Zur Düngung der Obstbäume im Winter empfiehlt Professor Wagner folgende Mischung zu gleichen Teilen: 1 Kilo 50 prozentiges Sglokalium und 20 prozentiges Superphosphat für einen starken Obstbaum. Das Gemisch wird, soweit die Baumkrone reicht, ausgestreut und mit dem Stallmist untergegraben. Im Februar wird $\frac{1}{2}$ Kilo Ghilfalspeter darauf gestreut, aber nicht untergegraben. Zeigen Obstbäume üppigen Holz- und Blättertrieb bei geringem Fruchtanfaß, so

bedürfen sie vorzugsweise obiger Mischung und man kann den Chilisalpeter weglassen, sind dagegen Holz- und Laubtrieb und die wenigen Früchte schwach, so ist der Chilisalpeter dringend notwendig.

Mittel gegen Hasenfraß an Bäumen. Man nimmt Spiegelscherben, welche bei jedem Glaser zu bekommen sind, hängt sie mit einem Zwirnsfaden an dünnen Astspitzen auf und die Hasen nehmen Reißaus. Ich wende, schreibt ein Landwirt, dieses Mittel durch 30 Jahre an und nur ein einzigesmal wagte es ein Hase mit zwei Sägen hinein und mit einem Satz zurück, noch weiter als die zwei Säge; mein Obstgarten grenzt an einen Wald an, da kommen alle Winter Hasen bis an den Gartenzaun, aber in den Garten selbst kein einziger mehr, alle anderen Mittel, die ich probiert habe, taugen nichts.

Moos an den Johannisbeerstöcken. Die Johannisbeersträucher — auch Stachelbeeren — überziehen sich mit Moos, oder eigentlich mit Flechten, wenn sie altersschwach sind oder an Nahrungsmangel leiden. Gegen letzteres hilft eine recht reichliche Düngung mit Jauche oder Klotendünger, und gegen ersteres eine Verjüngung der Pflanzen. Bekanntlich treiben Johannis- und Stachelbeersträucher aus ihrem Wurzelhals jährlich eine Masse Holztriebe. Der verständige Züchter entfernt die meisten derselben schon in krautartigem Zustande und läßt nur einige der kräftigsten stehen. Diese dienen in der Weise zur Verjüngung der Büsche, als man von den alten Ästen jedes Jahr einige entfernt, um an deren Stelle die jungen treten zu lassen. Aber Düngung, reichliche Düngung — das ist der nervus rerum für die Johannis- und Stachelbeerkultur.

Welcher Boden paßt für Spargel? Für die Spargelkultur ist ein nahrhafter, lockerer, leichter, im Untergrunde gesunder Gartenboden der gedeihlichste, indem ein solches Erdreich nicht allein — mit Zurechnung der Düngung — einen für 20—25 Jahre ausreichenden Vorrat von Nahrung darbietet, sondern auch dem Wurzelstocke nicht durch stauendes Tag- oder Grundwasser nachteilig wirkt und die weichen Triebe mit Leichtigkeit durchgehen läßt. In einem allzu leichten, starksandigen Boden ist weder der Bestand der Spargelpflanzung von langer Dauer, noch auch das Produkt viel wert. Er würde nur durch einen Zusatz von vielem Lehm und reiche Düngermengen für den Spargelbau geeignet gemacht werden können, ein schwerer und feuchter Boden dagegen nur durch Beimischung großer Mengen lockernder Substanzen, wie Sand, Asche, Kompost, Sägepäne, bis zu größerer Tiefe. Es ist aber einleuchtend, daß es sich hierbei nur um kleinere Flächen, um einige wenige Beete handeln kann.

Wer Artischofen zieht, lüfte bei milder Witterung die Stöcke, damit sie nicht faulen, desgleichen im Freien stehendes Winterkraut und Winteralat. Ebenso müssen die im Freien, in flachen und tiefen, bedeckten Gruben eingeschlagenen Winter- und Samengemüse, sowie Gemüsepflanzen bei warmer Witterung etwas gelüftet werden, jedoch so, daß die Bedeckung augenblicklich wieder aufgelegt werden kann.

Im Biergarten ruhen bei strengem Frost fast alle Arbeiten. An nicht zu kalten, sonnenhellen Tagen kann der Gartenfreund, mit Schere und Säge ausgerüstet, in den Garten gehen und die Gehölze schneiden. Man suche mit dieser Arbeit baldmöglichst fertig zu werden, weil der Saftumlauf bei sehr vielen Sträuchern und Bäumen nicht selten schon im Februar zu beginnen pflegt und die Pflanzen dann durch den Schnitt erhebliche Saftverluste erleiden. Liegt kein Schnee, so bringe man Kompost oder verrotteten Mist auf die Rasenflächen und harke ihn gut auseinander.

Wann und wie werden Reben vermehrt? Die geeignetste Zeit ist der Januar oder Februar. Man nimmt von den gesündesten Pflanzen kräftige, junge Triebe, schneide oder reiß dieselben, stecke sie in reinen Sand bei einer Bodenwärme nicht über 10 Grad Reaumur und halte dieselben gleichmäßig feucht; allzu starke Sonne ist zu vermeiden, und müssen die Stecklinge dann schattiert werden. Nach Verlauf von fünf bis sechs Wochen sind die meisten bewurzelt und können entweder in ganz kleine Töpfe einzeln oder aber auch in Handkasteln pikiert werden; nachdem dieselben eingewurzelt sind und sich gekräftigt haben, müssen sie abgehärtet werden und kommen in einen Kasten, wo so viel als möglich gelüftet werden muß. Im Mai werden die Stecklinge ins Freie gepflanzt.

Die an den Topfgewächsen schlechtwerdenden Blätter dürfen nicht derart abgerissen werden, daß Wunden entstehen, im Winter schadet die geringste Verletzung! Wir schneiden das Blatt am besten von dem stehenbleibenden Stiel ab.

Waldwirtschaft.

Die Aufbewahrung von Kuchholz. Bei der Austrocknung der Hölzer durch Wärme und ihrer Aufbewahrung im Freien ist vorzüglich dahin zu wirken, daß dieselben ihre gute Beschaffenheit behalten und weder von Verderbnis und Würmern angegriffen noch durch Aufreißen und Werfen entstellt werden. Denn die meisten Holzarten, namentlich die Nadelhölzer, ertragen die mit der Aufbewahrung im Freien ver-

bundene Abwechslung von Nässe und Trockenheit gar nicht lange, am allerwenigsten wenn sie gelöst und vom Wasser durchdrungen aufbewahrt wurden. Werden die Hölzer in der Rinde aufbewahrt, so leiden sie zwar weniger durch Risse, weil die Austrocknung allmählich von statten geht; allein eben dadurch, daß die Feuchtigkeit zu lange im Holze zurückgehalten wird, geraten sie leicht ins Stocken oder gar in Fäulnis, werden auch wohl von Würmern angegriffen, oder das Holz erhält wenigstens nicht den Grad von Härte und Festigkeit wie ein schneller ausgetrocknetes. — Die besten Resultate bei dieser Art von Aufbewahrung erhält man, wenn die Stämme im Winter gefällt werden und wenn man sie zur allmählichen Austrocknung bis Ende Sommer in der Rinde liegen läßt. Der größte Teil der Feuchtigkeit verdunstet allmählich, und wenn sie im Herbst zugehauen und den Winter über weiter aufgehoben werden, so trocknet dieses Holz noch vollends aus, ohne daß sehr beträchtliche Risse erfolgen. Wenn die Stämme ganz von Rinde entschält zur Aufbewahrung übergeben werden, so trocknet das Holz zwar viel schneller aus als in der Rinde und wird gegen Stockigwerden und Verderbnis meistens besser geschützt, allein die entrindeten Stämme bekommen desto häufigere und stärkere Risse an den Seiten- und Grundflächen. Die besten Resultate erhält man, wenn die Rinde nur stellenweise abgenommen wird; die Stämme trocknen dann schneller aus als die in der ganzen Rinde liegenden, ohne so starke Risse zu bekommen oder leicht fockig zu werden wie die ganz von Rinde entblößten, indem vorzüglich nur an den Grundflächen der Stämme einigermaßen bedeutende Risse entstehen, denen jedoch auch größtenteils vorgebeugt wird, wenn man Bretterstücke über die Grundflächen nagelt oder die letzteren mit Teer überstreicht, oder mit Lehm, welcher mit Kuhmist angemengt worden, überzieht, oder wenn man Papier darüber leimt.

Praktischer Ratgeber.

Zur Erhaltung des Schuhwerkes. Für Leute, die bei nassem Wetter viel auswärts sein müssen, hauptsächlich auch bei Schulkindern, ist es von großer Wichtigkeit, wasserdichte Schuhe zu haben. Dies erreicht man aber, wenn man die Sohlen der neuen, noch nicht getragenen Schuhe mit warmem Leinöl gründlich einreibt, sie auf den Ofen oder in die Sonne stellt und trocknen läßt. Dieses Verfahren wendet man drei- bis viermal an, ehe man die Schuhe benutzt. Zum Oberleder nimmt man etwas Salatöl; es bedarf nur eines einmaligen Einreibens, es muß aber so lange gerieben werden, bis das Leder nicht mehr ölig glänzt. Die auf solche Art zugerichteten Schuhe lassen sogar das Schneeswasser nicht durchkommen, abgesehen davon halten sie auch bedeutend länger, als nicht geöltes Schuhwerk.

Ueberschwemmungen sind in Wohnungen in zahlreichen Fällen bei dem Auftauen eingetretener Wasserleitungen schon durch Rohrbrüche hervorgerufen worden. Da derartige Fälle sich fast täglich während des Winters wiederholen, machen wir darauf aufmerksam, daß, sobald die Wasserleitung eingefroren ist und Austauungsarbeiten vorgenommen werden, der Wasserhahn aufzudrehen ist.

Vermischtes.

Was ist die Kohlensäure? Dieselbe ist eine für das Leben schädliche Luftart; in ihr kann kein Mensch und kein Tier leben. Um sich zu überzeugen, daß kein Tier in dieser Luftart leben kann, nehme man zwei Fliegen und zwei leere Flaschen; in die eine Flasche gebe man ein brennendes Kerzenlicht und halte es so lange darin, bis es von selbst erlischt; das brennende Licht hat den in der Flasche befindlichen Sauerstoff verzehrt und die dadurch erzeugte und in der Flasche angesammelte Kohlensäure hat das Licht zum Erlöschen gebracht. Siedet man nun eine unbeschädigt gefangene Fliege in die Flasche und verschließt sie so, daß keine Luft von außen hinzutreten kann, so stirbt die Fliege nach kurzer Zeit; nimmt man dagegen die zweite unbeschädigt gefangene Fliege und steckt sie in die zweite, mit der unverdorbenen Luft gefüllte Flasche und verschließt sie wie die erste, so tummelt sich die eingeschlossene Fliege nach acht Tagen noch immer in der Flasche herum. Die beiden Versuche zeigen, daß lebende Wesen nur in solcher Luft leben können, in der hinreichender Sauerstoff enthalten ist; keineswegs aber in Luft, welche infolge stattgefundener Verbrennung (das Atmen der Menschen und Tiere ist auch Verbrennungsprozeß) Kohlensäure enthält. Da der Viehstall besonders im Winter mit Tieren vollgestopft und oft mit großer Aengstlichkeit gegen das Eindringen der äußeren kalten Luft verwahrt wird, so kann es ja nicht wundernehmen, daß die im Stalle im Uebermaße sich ansammelnde Kohlensäure, die sich gerade wegen ihrer Schwere am Boden und in der hintersten Ecke des Stalles, wo die Kälber warm gebettet sind, verbreitet, einen sehr gesundheitschädlichen Einfluß auf alle Stalltiere, besonders auf die Kälber, ausüben muß.

Redaktion: Dr. G. Siegel, Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.

nachbarliche Verhältnis der Slovenen und Deutschen sehnlich wünschen und uns Gewähr leisten, dass fürderhin der bisherige Friede zum Wohle der Gemeinde und ihrer Inassen gefestigt werde. Die Gegenpartei enthielt sich der Wahl.

Aus **Gonobitz** wird uns geschrieben: Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin und Prinz Hugo Windischgrätz sind hier Sonntags eingetroffen.

National-politische Demonstrationen katholischer Priester in gemischtsprachigen Gegenden sind an und für sich vom Standpunkte des Christenthums sowohl als von jenem des Katholicismus nicht zu rechtfertigende Ausschreitungen; geschehen solche Demonstrationen jedoch am offenen Grabe, so wirken sie mehr als verlegend. Das Vorgehen des Herrn Pfarrers von Hohenegg, gelegentlich des jüngst stattgefundenen Begräbnisses eines deutschen Bürgers Hoheneggs eine slovenische Grabrede zu halten und dabei auch nicht ein deutsches Wort dem deutschen Manne zum Abschied zu sagen, der sein ganzes Leben lang ein treuer Sohn der Kirche und dabei ein Wohltäter armer Slovenen war, hat denn auch die gebührende Beurteilung gefunden. Die That des Herrn Pfarrers war eine den Hoheneggern angethane nationale Demüthigung und zeigt wieder einmal, wie die Wortführer der „armen unterdrückten Slovenen“ den Deutschen gegenüber auftreten, wenn sie im Besitze der Macht sind.

Die Petitionen um Slovenisierung des Cillier Gymnasiums, die Dr. Detschko durch die Gemeindefreier zc. zustande bringt, mehren sich in der von jedermann längst nicht bezweifelten Weise. Das wundert ja keinem Menschen, der die untersteirischen Verhältnisse kennt, wenn die mehr oder minder furchterfüllten und denktrüben Pervakenedienten Dienste leisten! Wundern muß man sich nur darüber, wenn sie und da doch eine Gemeindevertretung die Courage hat, der gefürchteten slovenischen nationalen Revolverpresse zu Trotz den **wirklich** bestehenden Ansichten der slovenischen Bauern in der genannten Frage Ausdruck zu geben. Diesen Muth hat kürzlich wieder die slovenische Vertretung der großen Gemeinde St. Christoph bei Tüffer gehabt, welche die Detschkosche Bittschrift einstimmig ablehnte. Wenn die Bauern, welchen die Petition aufgedrängt und zugeschmuggelt wird und deren Unterschriften abgedroht und abgepreßt werden, einzeln auf Ehre und Gewissen um ihre Meinung gefragt würden, würde es sich ganz einfach herausstellen, daß diese Bittschriften den größten politischen Schwindel repräsentieren, der je geleistet worden ist.

Nicht tanzen und nicht jagen! Die clericale Majorität des Vorarlberger Landtages hat ein Gesetz beschlossen, wonach die Ausübung des Bairdwerkes an Sonntagen verboten ist. Jetzt wurde von demselben Landtage die Abhaltung von Tanzunterhaltungen an Samstagen verboten. Der Abgeordnete Pfarrer Rudigier berief sich bei der Debatte auf die Autorität Ciceros, indem er citierte: „Wer tanzt, ist entweder ein Narr oder ein verkommener Mensch.“

Das Südmärkfränzchen in Marburg, welches am 1. Februar stattfand und den glänzendsten Verlauf nahm, fand auch die Unterstützung unserer nationalen Dichter. So widmete Adolf Graf von Westarp aus Partenkirchen in Bayern den Spruch:

Deutschland, ehre deine Helden,
Mülle nicht um Ruhm und Dank;
Wehe, wenn dir Großes stürbe
Durch der Kleinen Reid und Zank!

Kofegger schrieb:

Schwarz-roth-gold immerdar!
Schwarz ist ihr Augenpaar,
Roth ist ihr süßer Mund,
Gold ist ihr Haar!

Franz Goltisch aus Graz schrieb:

An Marburg.

Du hieltest Stand in schweren Stürmen,
Du wirst auch diesen Kampf bestich'n.
D möge stets von deinen Thürmen
Die deutsche Fahne sieghaft weh'n!

Im Artikel: „Die Salzfrage“, welchen wir in unserer vorletzten Nummer veröffentlichten, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Statt: Thatsache ist, daß das Vieh durch ein veraltetes Heu krank wird, das Salz, mit mineralischen Bestandtheilen gemengt, wird einem veralteten Heu gleich gehalten — soll es heißen: Thatsache ist, daß das Vieh durch ein veraltetes Heu krank wird, das Salz, mit mineralischen Bestandtheilen gemengt, wird einem veralteten Heu gleich gehalten. — Es freut uns übrigens, mittheilen zu können, daß die vorzügliche Arbeit des im Unterlande rühmlichst bekannten Verfassers — Herrn Candolini in Pölsbach — allgemeines Interesse erweckt hat.

In Pettau findet morgen die Installation des neuernannten Probstes statt. Die deutsche Bevölkerung der Stadt kommt dem neuen Herrn Stadtpfarrer, dem ein guter Ruf vorausgeht, mit vollem Vertrauen entgegen und wird ihn mit Ehren und mit Herzlichkeit empfangen. Das charaktervolle Wesen des Herrn Probstes ist eine Gewähr dafür, daß zwischen ihm und seinen Pfarrinassen ein ungetrübtes Verhältnis bestehen wird. Glückliches Pettau!

Eine slovenische Ueberrumpfung?

Aus **Marburg** wird gemeldet: Da der Besitzer des hiesigen Hotels „Erzherzog Johann“, Herr Georg Pomprein, vor einigen Tagen mit Tod abgegangen ist, soll in slovenischen Kreisen die Frage wegen Erwerbung dieses Hotels für nationale Zwecke der hiesigen Citalnica und des slovenischen Spar- und Vorschußvereines lebhaft erörtert werden. Bei der bekannten Mührigkeit und Opferwilligkeit unserer Gegner wäre es auch nicht zu wundern, wenn die Absicht zur That würde. Die Citalnica hat beim „Erzherzog Johann“ schon seit zwei bis drei Jahren ihr Heim eingerichtet, in welchem sie ihre nationalen Festlichkeiten, soweit die Räumlichkeiten dazu ausreichen, abhält. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Erben des verstorbenen Besitzers unter entsprechenden Bedingungen den Verkauf beschließen. Wir glauben dieser Mittheilung, welche im ganzen deutschen Untersteiermark die lebhafteste Erregung hervorgerufen wird, nichts beizufügen zu haben, als: Marburger heraus!

Cillier Gemeinderath.

Cilli, 1. Februar.

Vorsitzender Bürgermeister Dr. Stiger. Dem OA. Herrn Johann Radakowits wird über Ansuchen ein dreimonatlicher Urlaub erteilt und an dessen Stelle der Ersatzmann Herr Josef König einberufen.

In den Stadtverschönerungsverein werden seitens der Stadtgemeinde die Herren Marcus Trattnik, Thomas Fürstbauer, Julius Rakusch, Josef Aelt und Alois Walland gewählt.

Als Kirchenkammerer für die deutsche Kirche werden gewählt die Herren Alois Walland und Franz Hecht.

Der Obmann der I. Section, Herr Dr. Johann Sajovic, referiert über den Entwurf einer Petition, betreffend die Stellungnahme gegen das projectierte neue Heimatsgesetz. Der von ihm vorgelegte Entwurf einer Petition an das Abgeordnetenhaus wird mit einer kleinen Aenderung angenommen.

Der Obmann der Bausection, Obergeringieur Pivon, beantragt namens der Section: Es sei vorläufig die Pflasterung der Herrengasse in der Weise durchzuführen, daß in der Mitte derselben ein fünf Meter breites Granitwürfel-Geleise hergestellt und an den beiden Seiten mit geköpften Drausteinen gepflastert werde. Mit der Pflasterung sei vom Hauptplatze angefangen zu beginnen. An der Debatte theiligen sich die OA. Friß Mathes, Adolf Marek, Vice-Bürgermeister Julius Rakusch und der Referent.

Vice-Bürgermeister Julius Rakusch stellt mit Rücksicht auf das von der Stadtgemeinde zu pflasternde Flächenmaß im Jahre 1895 zum Sectionsantrag den Zusatzantrag, daß mit der Umpflasterung in der Herrengasse erst nach Pflasterung der Spitalgasse und Schmiedgasse mit Drausteinen begonnen werde und diese Pflasterung nur in dem Maße durchgeführt werde, als hiezu im Präliminare für das Jahr 1895

vorgesehen ist, mit welchem Zusatzantrage der Sectionsantrag angenommen wird.

OA. Marek berichtet über eine Zuschrift des Gemeindefreies Umgebung Cilli, nach welcher sich dieselbe weigert, außer dem im Wege der Sammlung aufgebrachtem Betrag von 21 fl. zu den Kosten für die Herstellung des Wogleinasteges einen weiteren Beitrag zu leisten; die Kosten der Reparatur belaufen sich nach dem Vorschlage auf 135 fl. Von der Stadtgemeinde Cilli wurde durch Sammlung ein Betrag von 32 fl. zustande gebracht, es sind somit bereits 53 fl. zu diesem Zwecke vorhanden; die Section stellt daher den Antrag, es sei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli die Mittheilung zu machen, daß die Stadtgemeinde Cilli bereit ist, die Hälfte der für die Herstellung des Wogleinasteges anerlaufenden Kosten zu tragen, und sei dieselbe gleichzeitig zu ersuchen, ihren Einfluss geltend zu machen, daß die Gemeinde Umgebung Cilli die zweite Hälfte der Kosten leiste, welcher Antrag angenommen wird.

Namens der V. Section berichtet deren Obmann Herr Friß Mathes. Laut einem Erlasse der k. k. Statthalterei in Graz ist der vorgelegte Lohnkutschertarif für die Stadt Cilli in der Richtung zu vervollständigen, daß die Tage für die Nachfahrten von und zum Bahnhofe in Cilli darin aufzunehmen sind; weiters ist der Punkt C des Tarifes hinsichtlich der Tag- und Nachtzeit entsprechender zu formulieren. Referent stellt den Antrag: Es sei die Tage für die Fahrt von und zum Bahnhofe zur Nachtzeit, das ist nach 9 Uhr abends und vor 6 Uhr morgens, mit 2 fl. für den Zweispänner und mit 1 fl. für den Einspänner festzusetzen; weiters sei der Punkt C dahin zu formulieren: Die ganze Tagdauer für Lohnfuhrwerke ist von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends anzunehmen. Für jede längere Inanspruchnahme des Fuhrwerkes, sei es vor 6 Uhr früh oder nach 9 Uhr abends, ist per Stunde für Einspänner 30 kr. und für Zweispänner 50 kr. Mehrgebühr zu entrichten. Jede begonnene Stunde von der Hälfte an wird bei Berechnung dieser Mehrgebühr als ganze gerechnet, so daß z. B. 1/2 Stunde für eine, 1 1/2 Stunden als zwei Stunden bezahlt werden müssen. Dieser Antrag wird zum Beschlusse erhoben. Weiters berichtet Referent über einen Antragsantrag, betreffend die Erlassung einer Rundmachung zur Regelung des Dienstoffens in der Stadt Cilli. Die bezüglichlichen Anträge werden mit einer kleinen Aenderung angenommen.

Schließlich erstattet der Obmann des Waldaufsichtskomités, Alois Walland, über die städtischen Waldungen Bericht: Im Herbste des Vorjahres wurde die Durchforstung des Josefsbergwaldes durchgeführt; die Kosten haben sich auf 48 fl. belaufen, während ein Erträgnis für das verkaufte Holz von 128 fl. erzielt wurde. Im December seien leider starke Schneefälle und Windbrüche eingetreten, die Waldungen wurden jedoch sogleich wieder mit nicht unbeträchtlichen Kosten gereinigt; im ganzen wurde aus dem Holze des Josefsbergwaldes ein Reinerträgnis von beiläufig 200 fl. erzielt; durch die neue Einführung, daß die Wochenlisten durch den Stadtkonomen überprüft werden, sei ebenfalls eine Ersparnis erreicht worden.

Weiters wurde der als tüchtiger Forstmann bekannte Forstmeister von Matschach, Herr Schejer, zur Besichtigung der städtischen Waldungen eingeladen, derselbe habe sein Gutachten über den Wald am Josefsberge dahin abgegeben, daß der Wald vorderhand genügend gelichtet ist; in der gleichen Weise habe sich auch der Steiermärkische Forstverein ausgesprochen; dies wird aus dem Grunde erwähnt, weil noch wiederholt in verschiedenen Kreisen die Meinung vorherrsche, daß der Waldbestand zu dicht sei, welcher Meinung die Gutachten von Fachmännern widersprechen.

Ebenso sei das Waldaufsichtskomité mit dem Forstmeister Schejer zur Besichtigung des Stadtwaldes am Petichounik geschritten; auch über diese Waldungen habe Herr Schejer das beste Gutachten über die Kultur abgegeben. Nach dessen genauen Angaben wurde mit den Durchforstungen bereits begonnen und wird nach Zulassung der Witterung weiter gearbeitet und steht ein günstiges Resultat zuversichtlich zu erwarten. Der Holzschlag wurde dem Waldaufsicht übertragen.

Sobald es im Frühjahr die Bitterung zulassen wird, wird mit der weiteren Durchforstung begonnen werden und wird das Waldaufsichts-Comité den k. k. Forstinspections-Commissär bei der Bezirkshauptmannschaft in Cilli, Herrn Donner, zur Besichtigung der Bestände einladen.

Dieser Bericht wird zur befriedigenden Kenntnis genommen und wird über Antrag des OA. Dr. August Schurbi dem Waldaufsichts-Comité und insbesondere dem Obmanne desselben, Herrn Alois Balland, für dessen hingebungsvolles uneigennütziges Wirken und seine außerordentliche Mühewaltung im Interesse der Stadtgemeinde einstimmig der wärmste Dank und die Anerkennung der Gemeindevertretung ausgesprochen.

Hierauf schließt der Vorsitzende die öffentliche Sitzung, welcher eine vertrauliche folgt.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein Todesurtheil.

Vorsitzender Herr Kreisgerichts-Präsident Dr. Gerischer, öffentlicher Ankläger Herr Staatsanwalt Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Sajovic.

In der Nacht vom 18. zum 19. November 1894 befanden sich im Gasthause des Martin Naberschnit in Unterzellnig viele Gäste, darunter der 24 Jahre alte Alois Tarkusch, Tischlergehilfe beim Mühlenbesitzer Karl Krennthaler in Feistritz bei Johannesberg, und Stephan Felber, Kuhnknecht beim Schmiedemeister Johann Lorbel.

Stephan Felber, der im Gasthause mit Alois Tarkusch in gar keine Berührung kam, tauschte daselbst von Johann Jurcic eine Taschenuhr im Werte von 3 fl. ein, verließ gegen 1 Uhr nachts das Gasthaus und trat den Heimweg an.

Am Morgen des 19. November wurde Stephan Felber auf der Straße in Oberzellnig, die zu seiner Wohnung führt, todt aufgefunden.

Die Obduktion ergab, daß Stephan Felber infolge erlittener Schädelzertrümmerung eines gewaltsamen Todes gestorben sei.

Da bei der Leiche die Taschenuhr, die Stephan Felber in der vorgenannten Nacht eingetauscht hatte, fehlte, vermuthete die Gendarmerie sofort einen Raubmord. In ihren Nachforschungen kam sie auch zu Alois Tarkusch, und da sie dessen Kleider mit Blut besetzt fand, verhaftete sie denselben, nahm auch eine umfassende Hausdurchsuchung vor, konnte aber die geraubte Uhr nicht finden.

Alois Tarkusch leugnete anfänglich die That, als er aber zur Leiche geführt wurde, gab er zu, daß er in der Nacht zum 19. November sehr zornig war, weil er im Gasthause des Naberschnit mit Anton

Kolaritsch einen Streit hatte, daß er im Nachhausegehen mit Stephan Felber zusammentraf und diesen in seiner Aufregung und Wuth ohne sonstigen Grund und ohne weitere Nebenabsicht in der Art erschlagen habe, daß er ihm mit Steinen Schläge versetzt und Steine auf ihn warf; entschieden stellte er jedoch in Abrede, dem Stephan Felber die Uhr genommen zu haben.

Die Gendarmerie nahm am 20. November 1894 nochmals eine gründliche Hausdurchsuchung bei Alois Tarkusch vor, und als sie hierbei auch sein Bett auseinandernahm, fiel die wohlversteckte geraubte Uhr zu Boden.

Hierüber erstattete die Gendarmerie einen Nachtragsbericht, und als nunmehr Alois Tarkusch als Beschuldiger vernommen wurde, gestand er, daß er den Stephan Felber in seiner Wuth erschlagen und erst nachträglich die Uhr, an die er früher gar nicht gedacht hatte, zu sich genommen habe, einen Raubmord aber durchaus nicht begehen wollte.

Alois Tarkusch hatte aber mit Stephan Felber im Gasthause des Martin Naberschnit nichts zu thun gehabt und mußte den von diesem vorgenommenen Urtausch demnach wahrgenommen haben, wobei bei ihm, einem wiederholt bestrafte Diebe, die Lust nach deren Besitz rege geworden sein mochte. Er gieng daher auch nicht mit seinen Kameraden, den Knechten des Krennthaler, nach Hause, sondern wartete die Zeit ab, bis Stephan Felber, ein alter, schwächlicher Mann, das Gasthaus verließ, gieng ihm dann nach, zertrümmerte ihm in bestialischer Weise den Schädel und suchte eilig mit der geraubten Uhr das Weite.

Die Verantwortung des Beschuldigten, daß er nur zufällig mit Stephan Felber auf der Straße zusammengetroffen sei, wird sowohl durch Zeugenaussagen als auch durch den Localaugenschein widerlegt, denn Alois Tarkusch hatte einen anderen Weg zu seiner Wohnung als Stephan Felber, er mußte daher demselben nachgegangen sein.

Es ist zwar richtig, daß Alois Tarkusch vor der grausigen That mit Anton Kolaritsch im Gasthause des Naberschnit einen Streit hatte, allein vollkommen unglaubwürdig, daß ihn dieser in solche Aufregung versetzt hätte, daß er nur aus diesem Grunde einen vollkommen unbetheiligten, harmlosen alten Mann erschlagen hätte.

Er verübte eben die That nur, um die genannte Uhr an sich zu bringen, und spricht dafür insbesondere der Umstand, daß er den Besitz derselben anfänglich leugnete und die Tödtung nur zugab, weil ihn die blutigen Kleider verriethen. Dafs er dem Getödteten sein Geld nicht abnahm, mag in dem Umstande liegen, daß der Beschuldigte nicht wußte, ob der arme Kuhnknecht außer der Uhr noch sonst etwas besitze, anderentheils aber zu einem Durchsuchen ihm keine genügende Zeit zur Verfügung stand.

Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Alois Tarkusch zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Ein Gewohnheitsdieb. Nicht von ehrlicher Arbeit, wohl aber von jener seiner sinken Hände fristet der wegen Diebstahles bereits zwölfmal abgestrafte Vagant Johann Karl sein Leben; darum begieng er gleich wieder nach seiner letzten empfindlichen Abstrafung einen verbrecherischen Diebstahl, wobei der Wert des Gestohlenen den Betrag von über 5 fl. repräsentiert. Da er nun als ein unverbesserlicher Gewohnheitsdieb erscheint, so hatte er sich vor den Geschworenen zu verantworten, deren Verdict auf Schuldig lautete, er sonach auch wegen Verbrechen des Diebstahles zu sieben Jahren schweren Kerker verurtheilt wurde.

Kindesmord. Die beim Grundbesitzer Johann Hribar in Matke als Magd bedienstete 21 Jahre alte Theresia Skrabe ist geständig, daß sie am 24. December v. J., morgens, ein uneheliches Kind männlichen Geschlechtes am Aborte gebar und daselbe gleich nach der Geburt im Dünghaufen vergrub; dort wurde das Kind vom Hausherrn Johann Hribar als Leiche aufgefunden und der Vorfall der Gendarmerie angezeigt. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Theresia Skrabe wegen des Verbrechens des Kindesmordes zum schweren Kerker in der Dauer von vier Jahren verurtheilt.

Schriftthum.

„Illustrierte Allgemeine Radfahrer-Zeitung.“ Seit kurzem bestehend, hat sich diese jüngste der österreichischen radfahrersportlichen Zeitschriften einen umfangreichen Leserkreis im Sturm erobert. Vornehm in der Haltung und von überaus eleganter Ausstattung, hat sich das Blatt bereits durch die Fülle seiner Originalartikel und Notizen vortheilhaft ausgezeichnet. Die „Illustrierte Allgemeine Radfahrer-Zeitung“ ist derzeit das einzige inländische Blatt dieses Genres, das wöchentlich illustriert erscheint und in seiner Reichhaltigkeit wie in der schneidigen Vertretung aller Sportinteressen sich an die Spitze unserer Fahrradliteratur zu stellen gewußt hat. Namentlich für Einzelfahrer ist das Blatt unentbehrlich.

Zur Beachtung!

Aufträge werden in der Buchhandlung **Fritz Rasch**, Rathhausgasse Nr. 1, angenommen und Auskünfte ebendasselbst bereitwilligst erteilt. — Wir machen jene Abnehmer, welche unser Blatt bisher in der Buchhandlung Rasch abzuholen pflegten, darauf aufmerksam, daß wir den Verschleiß bei dieser Firma aufgelassen haben und **den Hauptverschleiß für Cilli die Buchhandlung Fritz Rasch übernommen hat.**

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's Pfefferminz-Caramellen

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei Apotheker Adolf Mareck in Cilli. 1051-14



Schutzmarke.

Kärntner Römer-Quelle.

Naturecht gefüllt.

Das feinste Tafelwasser.

In Cilli: bei J. Matič, in Graz: bei Jos. Hel e. 1016-1.

Gegen Husten und Katarrh, insbesondere der Kinder, gegen Verschleimung, Heiserkeit, Hals-, Magen- und Blasenleiden ist best empfohlen die

Es gibt keine Seife

bei deren Gebrauch in irgend welcher Art die Wäsche mehr geschont würde, als mit **Schicht's Patentseife**; die ebenso schöne Weißwäsche liefert; die sich ebenso gut für Woll-, Seiden- und buntfärbige Wäsche eignet; welche ebenso leicht reinigt und bei verständigem Gebrauche ebenso billig kommt. Nur echt in Papierpackung mit Schutzmarke Schwan. 72-3

Einzig wirklich neue wertvolle Erfindung in der Seifenfabrication.

Herbany's aromatische GICHT-ESSENZ (Neuroxylin).

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Karl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: Anton Nedwed, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Potzolt, Windischgraz: L. Höfle, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr. 1113-20

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der **Stadtgemeinde Cilli** übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
 und anderen Creditinstituten

Staats- und Banknoten

Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstelle der **Oesterr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

Giro-Conto bei der Oesterr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.



Die **k. k. ausschließl. priv. dreitheiligen Wiener Reform-Schnurrbartbinden**

von **Hermann Schwartz**
Wien, VII., Lindengasse Nr. 14
 nehmen mit Recht den ersten Rang ein und sind das einzige vollkommenste Mittel, dem Barte ohne jede fremde Beihilfe die eleganteste Form zu geben. Die Binden, aus feinstem Seidengarnstoff erzeugt, sind durch Regulieren der Spannraft jeder Gesichtgröße genau anzupassen. **Preis per Stück 50 kr. ö. W.** Bei Einsendung von 60 kr. ö. W. (auch Marken) franco. Um Zerthümern vorzubeugen, wolle man ausdrücklich nur die **dreitheilige Reform-Schnurrbartbinde** von **H. Schwartz** verlangen u. minderwertige Fabrikate im eigenen Interesse zurückweisen. Depot in **Cilli** bei Herrn **Johann Zwerez**, Friseur, Hauptplatz. 71-12

Der Washtag kein Schredtag mehr!

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wäscht man **100 Stücke Wäsche** in einem halben Tage tabellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten als bei jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benutzen. **Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.**

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1083

Zu haben in allen größeren Spezerei- und Consum-Geschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und I. Wiener Hausfrauen-Verein.
Haupt-Depot: Wien, I., Rengasse 6.



Abonnement-Einladung auf

Lothar Meggendorfer's
Humoristische Blätter

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
 Jährlich 52 Nr. (M. 3. Quartal) od. 38 Hefte à 50 Pfz.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.

Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer

Gratis-Probenummer

von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der

Meggendorfer Blätter

München

Corneliusstrasse 19.



Danksagung.

Anlässlich des Todes meines unvergesslichen Gatten, des Herrn

Johann Lauter

sind mir so viele Beweise warmer Theilnahme zugekommen, dass ich nicht imstande bin, jedermann einzeln zu danken.

Ich sage daher hiemit allen meinen tiefgefühltesten Dank.

Storé, am 3. Februar 1895.

Marie Lauter.

Danksagung.

Tiefbewegt durch die innige Theilnahme an der Krankheit und dem Tode unseres unvergesslichen Gatten, respective Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Josef Simonitsch

sagen wir für die schönen Kranzspenden und die ausserordentliche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse auf diesem Wege allen unseren wärmsten Dank.

Cilli, am 4. Februar 1895.

Die trauernde Familie.

Hotel „zum gold. Löwen“.

Sonntag den 17. Februar 1895:

I. großer Maskenball

Die Musik besorgt die städtische Vereins-Kapelle.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Elise Osim.

92-3

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, kompletten Herren-Anzug (Mod. Hose und Gilet) gebend, kostet nur	}	fl. 4.80 aus guter	echter		
		fl. 6.— aus besserer		Schaf-	
		fl. 7.75 aus feiner			wolle.
		fl. 9.— aus feinsten			
fl. 10.50 aus hochfeinsten					

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenmäntel, schwarze Peruvienne und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Rammgarne etc. verwendet zu Fabrikpreisen die als reell und sehr besterhaltene Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Besuche bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern beschafften. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schätzenden schwebelhaften „Schneider-Rabattes“.

Das

Concurs-Waren-Lager

des Nikolaus Fabiani in Wind.-Landsberg ist in Bausch und Bogen, aber nur über den Inventarwert per 3719 fl. 10 kr. verkäuflich.

Offerte werden erbeten an den Concursmasse-Verwalter Dr. Franz R a u s c h, Advocaten in Drachenburg.

Wegen Besichtigung des Warenlagers wende man sich an den Herrn Concurs-Commissär in Drachenburg. 91-3

Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Schwester, Tante und Schwägerin, des Fräuleins

Agnes Kotschever

sind uns so zahlreiche Kundgebungen des Beileids zugekommen, dass wir ausserstande sind, einzeln unseren Dank abzustatten.

Es erübrigt nur dieser Weg der Oeffentlichkeit, um allen für die Kundgebungen des Beileids, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseren wärmsten Dank auszusprechen.

Cilli, am 5. Februar 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

95

Wohnungs-Vermietung.

Im Amtsgebäude der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli sind zwei schöne Wohnungen, und zwar die eine im Hochparterre mit 3 Zimmern, 1 Cabinet, Küche sammt Zugehör, und die andere im ersten Stode mit 6 Zimmern, 2 Cabinetten, Wohnzimmer, Küche und Zugehör mit 1 Mai d. J. zu vermieten. Anfragen sind zu richten an den Hausbesorger im Sparcassegebäude oder an die Anstalt selbst, wo auch alle Auskünfte bereitwilligst ertheilt werden.

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli. Die Direction.

Avis!

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntniss, dass Herr Franz Marin-schegg nicht mehr mein Vertreter und daher nicht mehr berechtigt ist, Zahlungen in Empfang zu nehmen. Zahlungen sind direct an mich zu leisten. 86-3

Cilli, 31. Jänner 1895.

Simon Kuketz, Brauerei.

Ein Domino

wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 98

Tüchtiger Vertreter

für eine erste inländische Lebensversicherungsgesellschaft, welche nebst großen Capitalien auch kleine Beträge versichert, wird gegen Provision und Fixum aufgenommen. Offerte unter „A. A.“ an die Annoncen-Expedition Kleinreich in Graz. 68a

Anzeige.

Ich erlaube mir dem geehrten Publicum von Cilli bekannt zu geben, dass ich bestrebt bin, die besten

Claviere

von den Firmen

Hösendorfer, Kutschera, Czapha und Stelzhammer etc. aus Wien

am Lager zu halten. Sämmtliche Instrumente sind kreuzsaitig etc. tadellos, mit fünfjährigem Fabriks-Garantie-Schein versehen. Bemerkte noch nebstbei, dass ich selbe noch unter dem Fabrikspreise abgebe.

Achtungsvollst

Ferd. Dragatin

93 2

Lalbach Florianigasse 50.

Zwei Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmern, Küche mit Speis und 1 Zimmer mit Küche. 77-3 Anzufragen bei der „grünen Wiese“.

Ein möbliertes Zimmer

ist sofort zu vermieten. Preis 8 fl. Auch werden Studenten aufgenommen. Anfrage Sailer-gasse Nr. 2. 97

Zu pachten gesucht: Gemischtwaren-Handlung

mit nachweisbarem Jahresumsatz von 30,000 bis 40,000 fl., verbunden mit Gasthaus, Bäckerei oder sonstigem Nebengeschäfte bevorzugt. Anträge mit Bedingungen unter „Glück auf“ an die Verwaltung des Blattes. 75-3

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Cilli, Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc., sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passepartouts und Montierung von Stickereien billigt.

Ein Bier-Agent

mit Caution wird für ein in gutem Betriebe stehendes Depot sofort aufgenommen. Offerte unter „Bier-Agent“ an die Verwaltung des Blattes. 87-2

Innerhalb jedes Pfarrsprengels, jedes Postamtsbezirktes und jedes lokalen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als

Geschäftsführer und Vermittler

gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem österreichischen Finanzinstitute ersten Ranges angestellt. Anerbieten unter „III.895“ Graz, postlagernd. 39-25

In Cilli.

Den hochverehrten Damen zur gefälligen Kenntniss, dass ich in Cilli wieder angekommen bin und wie früher auch jezt an Damen den

Unterricht

im Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Nähen ertheile.

Meine Schnitte sind verlässlich sehr genau, meine Methode eine sehr sichere und selbst für die des Vernens minder Begabten auch leicht zu erlernen. Garantiere für vollständige Erlernung. Honorar sehr mäßig. Lehrzeit ein Monat (täglich eine Stunde).

Bei dieser Gelegenheit erlaube mir den hochverehrten Damen zur gefälligen Beachtung zu bringen, dass ich nach dem neuesten Journal und nach dem besten Geschmack jede Gattung von Damen-Toiletten gegen sehr mäßiges Honorar zur Verfertigung nach Maß übernehme, sowie ich auch Stoffe übernehme, welche auf Wunsch jeder Dame, gegen sehr mäßiges Honorar, bloß nur zugeschnitten und bis auf's Probieren geheftet werden sollen; ferner bin ich bereit, Musterschnitte von Kleidern, Blousen, Heberjaken und Mänteln, sowie sehr schöne Façons von Schlafröcken, auch einzeln herzugeben. 96-3

Ig. Barsis

geprüfter Lehrer für Schnittzeichnen und Zuschneiden. Mitarbeiter von Mode-Journalen und wirtendes Mitglied der Wiener Mode-Akademie

Cilli, Brunnengasse 10, I. Stock.